

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das schaffende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abon. ementspreis, incl. Haus halbm. monatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen p. o. Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelgenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 5 Reichspennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspennig. Verantwortl. für den gesamten Inhalt: Hauptschriftleiter A. Blasmeyer. Druck und Verlag: Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H., sämtlich in Lübeck. Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf: 25 851, 25 852, 25 853. Einzelnummer 15 Pfennig

Nummer 108

Sonnabend, 27. Mai 1933

40. Jahrgang

Friedrich Hildebrandt Reichsstatthalter für Mecklenburg - Lübeck

Berlin, 26. Mai

Das Mitglied des Reichstages Friedrich Hildebrandt ist heute auf Vorschlag des Reichstanzlers vom Reichspräsidenten zum Reichsstatthalter von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck ernannt worden.

Dieser Ernennung war vorausgegangen ein gemeinsamer Empfang beim Reichspräsidenten, an dem teilnahmen Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin Granzow, Graf v. d. Schulenburg, der Führer der Standarte 162, Dr. Wähler-Lübeck und der Führer der Standarte 160, Major von Bonin, Neu-Strelitz. Nach einem eingehenden Vortrag, in dem sich die vier Herren einmütig für Gauleiter Hildebrandt aussprachen und in dem sie auch ein in gleichem Sinne gehaltenes Schreiben des Erbgroßherzogs und der Ritterschaft von Mecklenburg-Schwerin überbrachten, hat sich der Reichspräsident von Hindenburg entschlossen, die Ernennung zu vollziehen.

Berlin, 26. Mai

Im Anschluß an die Besprechung beim Reichspräsidenten fand eine Unterredung beim Reichstanzler Adolf Hitler statt in Gegenwart des Reichsinnenministers Dr. Frick. Zu dieser Unterredung wurden die Herren Dr. Wähler-Lübeck sowie Major v. Bonin-Strelitz hinzugezogen. Es wurden Fragen erörtert, die mit der Ernennung des neuen Reichsstatthalters Hildebrandt im Zusammenhang stehen.

Lübeck, 27. Mai

„Ich bin stolz darauf, eine Stadt mit so großer Vergangenheit meiner Obhut als Gauleiter anvertraut zu wissen. Ich werde meine ganze Kraft, auch die Kräfte der Bewegung dafür einsetzen, dieser einstmaligen stolzen Königin der Hanse, zum mindesten im Offizerraum, wieder jene Geltung und Stellung zu erobern, die ihr gebührt.“

Dieser Ausdruck unseres neuernannten Reichsstatthalters Hildebrandt auf der letzten großen Gautagung in Schwerin, bewegt uns heute, beim Eintreffen der Nachricht von seiner Ernennung.

Es bedarf gar keiner Worte, um den Beweis zu erbringen, daß Reichsstatthalter Hildebrandt seinem Worte auch die Tat folgen lassen wird. Der ein Jahrzehnt hindurch geführte jähe Kampf Hildebrandts um den endlichen Sieg des Nationalsozialismus in unserm Gaubiet und Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck, läßt erkennen, daß wir es bei Hildebrandt mit einem Manne zu tun haben, der

die Tat und die Treue

an den Anfang jeglichen Geschehens setzt. Hildebrandt ist nicht gewohnt, in den knifflischen und gewundenen Gedanken eines Diplomaten zu denken. Was er spricht, das denkt und fühlt er auch. Wenn Hildebrandts Wille und Meinung von ihm dahin festgelegt worden ist, daß er sein Alles einsetzen wird für das Wiedererblühen unserer alten Hansestadt Lübeck, dann ist das ein Wort, — wertvoller als eine Urkunde mit Siegel und Pechsaft.

Lübeck als Staat und Stadt wird den neuen Reichsstatthalter begrüßen als den stärksten Garanten für ein neue Zeit des wirtschaftlichen Fortschritts und der kulturellen Förderung im Rahmen des wiedererwachenden deutschen Vaterlandes.

Insbepondere auch Lübecks Arbeiterschaft wird die Ernennung Hildebrandts zum Reichsstatthalter freudig aufnehmen in der Gewißheit, in oberster Führerrolle einen rechten Volksmann zu besitzen, der sich ein Herz bewahrt hat für alle schaffenden Stände, — für alle, die den ehrlichen Willen haben, mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau der engeren und weiteren Heimat.

Reichsstatthalter Hildebrandt wird bei seinem ersten Antrittsbesuch in der freien und Hansestadt Lübeck einen Empfang vorfinden, gleich würdig der Tradition der alten Stadt, wie auch dem hohen Amte. Hildebrandt als Vertreter des Reichsoberhauptes über Lübecks Wohl und Wehe entscheiden läßt.

Lebenslauf und Persönlichkeit

Mit der Ernennung des nationalsozialistischen Gauleiters Hildebrandt zum Reichsstatthalter ist das Werk gekrönt, das er in selbstloser Weise unter ungeheuren Opfern aufgebaut hat. Dem in der Hauptsache ist zu danken, daß unser Nachbarland Mecklenburg das Land war, welches bereits vor einem Jahr das Joch des alten Regimes abschüttelte und sich zum nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler bekannte. Das, was Hildebrandt in unermüdlicher Arbeit für unsere Heimat leistete,



kann nicht übertroffen werden und wird einst in der Heimatgeschichte Mecklenburg-Lübecks als die

Großtat eines einfachen Landarbeiters

gewürdigt werden. Friedrich Wilhelm Hildebrandt wurde am 14. September 1898 zu Rieckindemark bei Parchim geboren. Er besuchte bis zum 15. Lebensjahr die Dorfschule in Banzin bei Lübz, sowie in Groß-Lüben und Legde in der Westpreignis. Nach Beendigung der Schulzeit wurde Hildebrandt Landarbeiter, später Eisenbahnarbeiter, stets aber blieb er bemüht, sich weiter zu bilden. Besonders widmete er seine freie Zeit dem Studium der Geschichte und der Landarbeiterfragen, die zu seinem Spezialgebiet wurden. Im Herbst 1916 zog Friedrich Hildebrandt als Kriegsfreiwilliger

ins Feld. An der Westfront nahm Hildebrandt an allen bedeutungsvollen Schlachten teil und wegen seiner hervorragenden Tapferkeit vor dem Feinde

erhielt er bald das E. R. I. und wurde befördert. Dreimal wurde er schwer verwundet.

Nach dem Friedensschluß stellte sich Hildebrandt weiter dem Vaterland zur Verfügung und zog mit dem

Freikorps Brandis

gegen die Bolschewisten ins Baltikum. Hier wurde er zum Vizefeldwebel befördert. 1919 geriet er in Gefangenschaft. Trotz der schweren Leiden, die er in den Händen der Bolschewisten zu erdulden hatte, hat er doch wegen seines mannhaften Auftretens den englischen und lettischen Offizieren Anerkennung und Achtung abgezwungen. Sein Lob durch Erhängen war bereits von den Bolschewisten beschlossen, da gelang es seinen Kameraden, ihn durch einen Handstreich zu befreien. Nach Einstellung der Feindseligkeiten nahm Hildebrandt seinen Beruf als Landarbeiter wieder auf und betätigte sich auch im Landarbeiterbund. Im Jahre 1921 wurde Hildebrandt zum

Vorsitzenden der Reichsgruppe Westpreignis des Brandenburgischen Landarbeiterbundes bestimmt. Nach seiner Rückkehr nach Mecklenburg im Jahre 1923, trat Hildebrandt

zum ersten Male in einer deutsch-völkischen Versammlung

des jetzt verstorbenen Gutsbesizers Graefe gegen einen Redner der SPD öffentlich auf. Von da ab wandte sich Hildebrandt der Politik zu. Er wurde Nationalsozialist und kämpfte für die Idee Adolf Hitlers. Als nach dem Rapp-Putsch die Nationalsozialistische Freiheitspartei gegründet wurde, trat er dieser bei und wurde als

Spitzenkandidat in den 3. Mecklenburgischen Landtag gewählt.

Nach der Neugründung der NSDAP im Jahre 1925 bekannte sich Hildebrandt zu dieser und trat aus der Graefe-Partei aus. Mit wenigen Getreuen gründete er die nationalsozialistische Bewegung in Mecklenburg und wurde von Hitler als Gauleiter für den Gau Mecklenburg-Lübeck eingesetzt. Nun begann ein

erbitterter Kampf gegen die politischen Gegner,

den Hildebrandt unter den größten Entsetzungen durchführte. Rücksichtslos gab er sein Leben für die Bewegung, der er mit Leib und Seele diente. Er hungerte sich buchstäblich mit seiner Familie durch und oft war er auf die kameradschaftliche Unterstüßung seiner Freunde angewiesen. In allen Städten und Dörfern wurden Versammlungen abgehalten, die zunächst nur von einigen Neugierigen besucht wurden. In stundenlangen Unterhaltungen wurden die bearbeitet und für die Bewegung geworben. Nicht Wind und Wetter konnten den Gauleiter hindern, Versammlungen abzuhalten. Strecken von 40 Kilometer legte er mit dem Fahrrad zurück. In Ortschaften, in denen er kein Quartier bekommen konnte, begnügte er sich häufig mit einem

Strohlager in Scheunen und Ställen.

So manche Nacht hat er im Lehnstuhl sitzend bei einem Bekannten zugebracht.

So kam 1927 die

Wahl zum 5. ordentlichen Landtag.

Um die aufwärtsstrebende Bewegung niederzuhalten, hatte man verfassungswidrig eine Ration von 3000 Mark und 5000 Unterschriften für den Wahlvorschlag der NSDAP verlangt. Das Geld wurde unter schweren Opfern aufgebracht. Damit waren aber auch die Quellen erschöpft und der Wahlkampf fast unmöglich gemacht. Bei der Landtagswahl fehlten nur wenige 100 Stimmen am ersten Mandat. Durch diesen Mißerfolg war zugleich aber auch die Ration an den Staat verloren. Darauf wurde vom Gauleiter Hildebrandt die

Klage wegen Verfassungsbruches der Regierung

beim Staatsgerichtshof in Leipzig eingereicht. Zwei volle Jahre zog sich die Entscheidung um das Schicksal des Landtages hinaus. Erst als anderen Ländern, wo man ähnlich wie in Mecklenburg gegen die Nationalsozialisten verfahren war, der Verfassungsbruch vom höchsten deutschen Gericht bescheinigt war, erkannte der Mecklenburgische Landtag seine Ungültigkeit an und löste sich auf. Bei der neuen Zusammensetzung des Landtages, in den jetzt die beiden Nationalsozialisten Hildebrandt und Steinfatt gewählt wurden, war die damals amtierende Regierung der Arbeitsgemeinschaft nationaler Mecklenburger, das Kabinett Eschenbach-Saack-Schlössinger auf die Mitarbeit der beiden NSDAP-Mitglieder angewiesen. Die weitere Entwicklung Mecklenburg-Schwerins, die zugleich Schritt für Schritt den Lebensweg des Gauleiters Friedrich Hildebrandt vorzeigte, ist wohl den meisten aus dem politischen Geschehen der letzten Zeit bekannt. Unter der nationalen Regierung gewann die nationalsozialistische Bewegung von Tag zu Tag an Zulauf und Schlagkraft, ermutigt durch die politische Erfolgsarbeit Adolf Hitlers. So kam es im Juni vorigen Jahres zur Neuwahl des Mecklenburgischen Landtages, durch die das Land Mecklenburg-Schwerin ein starkes Befolgen für die nationalsozialistische Idee und der NSDAP, und deren Gauleiter, Fraktionsführer und späteren Regierungskommissar Friedrich Hildebrandt die Machtstellung im Lande verschaffte.

Zur Ernennung des Reichsstatthalters Hildebrandt wird uns aus Schwerin gebracht:

Regierungskommissar Friedrich Hildebrandt-Schwerin ist am Freitag mittag vom Reichspräsidenten von Hindenburg zum Reichsstatthalter für beide Mecklenburg und Lü-

bed. ernannt werden. Die feierliche Vereidigung durch den Reichspräsidenten findet am heutigen Sonnabend statt.

Am Montag mittag 12.20 Uhr wird Reichsstatthalter Hildebrandt in der Landeshauptstadt Schwerin eintreffen. Zu seinem Empfang sind große Feierlichkeiten vorgesehen. Der Hindenburg-Platz vor dem Bahnhofsgebäude prangt in reichstem Flaggenschmuck. Der neue Reichsstatthalter wird nach seiner Ankunft von den Spitzen der verschiedensten Parteiorganisationen feierlich empfangen, sowie vom Rat der Landeshauptstadt. Herr Oberbürgermeister Dr. Wempe wird die Begrüßungsansprache halten, sodann wird der Reichsstatthalter im Kraftwagen zum Regierungsgebäude fahren. Das Auto Hildebrandts wird von einer Eskorte berittener Ordnungspolizei begleitet. SA. und SS. bilden in den Straßen, die der Statthalter passiert, Spalier. Vor dem Regierungsgebäude findet dann der feierliche Empfang des Reichsstatthalters durch die mecklenburgische Landesregierung, Ministerpräsidenten Granzow, Staatsminister Dr. Scharff, statt. Anlässlich der Empfangsfeierlichkeiten ist angeordnet worden, daß die Beamtenschaft von 11 Uhr dienstfrei haben soll und die Schulen der Landeshauptstadt geschlossen sind.

Glückwunschtelegramm der Lübecker N.S. Beamtenabteilung

Herrn

Reichsstatthalter Hildebrandt

Schwerin.

Die nationalsozialistische Beamtenschaft Kreis Lübeck begrüßt Ihre Ernennung zum Reichsstatthalter mit großer Freude und sendet Ihnen herzlichste Glückwünsche.

Seit Hitler!

Schmidt.

Die Vereidigung der Reichsstatthalter

Berlin, 26. Mai

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute in Gegenwart des Reichskanzlers Hitler und des Reichsministers des Innern Dr. Frick die bisher ernannten Reichsstatthalter: von Epp-Bayern, Mutschmann-Sachsen, Murr-Württemberg, Wagner-Baden, Sackel-Schüring, Sprenger-Hessen, Kaufmann-Hamburg, Röber-Oldenburg und Bremen, Loeper-Braunschweig und Anhalt, Dr. Alfred Meyer-Lippe und Schaumburg-Lippe, zur Vereidigung.

Reichspräsident von Hindenburg begrüßte die Herren in einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Einrichtung der Reichsstatthalter eine neue Klammer zwischen dem Reich und den Ländern bilden sollte; sie sollte eine einheitliche Reichspolitik ermöglichen und so die Einheit des Reiches stärken; er bitte die Reichsstatthalter, in diesem Sinne ihr Amt aufzufassen und zu führen, und wünsche ihnen für ihre Arbeit reichen Erfolg zum Besten ihres Vaterlandes.

Die Reichsstatthalter leisteten hierauf den im Reichsministergebot für den Reichskanzler und die Reichsminister vorgeschriebenen, ihnen von dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschriebenen Eid, der folgenden Wortlaut hat:

„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen. So wahr mir Gott helfe!“

Uebertritte zur NSDAP. in Oesterreich

Wien, 24. Mai (Eigene Meldung)

Dem „Kampfruf“ zufolge sind in der Bauerngemeinde Steing (Steiermark) der Bürgermeister und vier Gemeinderäte der NSDAP. beigetreten, so daß die Partei dort jetzt auch ohne Neuwahlen die Mehrheit im Gemeinderat hat.

Abenteuer in USA.

Bei Mormonen und Indianern

Als Vagabund im Wilden Westen

Von Karl Ely

14. Fortsetzung (Uebersetzung durch Presse-Verlag Dr. R. Rammert, Berlin SW 68)

Ihr Presseagent hatte übrigens, wie man aus den beigelegten Zeitungsausschnitten erlah, eine wilde Entführungsgeschichte „aus den Klauen der Mormonen“ über sie zusammengefaßt und den Wert der Goldplatte auf fünf und genezt 75 000 Dollar geschätzt.

Tatsache war — aber das erfuhr ich erst später — daß die Platte nur am Rande „echt“ war, keinen höheren Goldwert als höchstens 2000 Dollar besaß, und dies stellte sich heraus, als Lea anlässlich ihrer Hochzeit mit dem italienischen Grafen Corzelli die Platte dem Neuyorker Museum stiftete, wo man die Unterjuchung vornahm. Ich glaube, sie hat den wahren Wert immer gewußt und ihn mir in ihren Briefen nur verschwiegen, um mir den fetten, netten Speck genießbarer zu machen.

Später wollte ich ihr sogar das Geld zurückerstatten. Ich tat es aber nicht, denn wer wird einem Baderkinde Semeln schenken? Und Lea ist ganz groß geworden, millionenreich — rapide, wie ein Komet in wenigen Monaten.

Der Nord an Augustus Bahr

Es ist eine alte Erfahrung, die wohl jeder auf seinen Reisen und Wanderungen macht, daß sich alles jahresplanmäßig und ohne Anstrengung abwickelt, wenn man mehr als genug Geld in der Tasche hat. Die Abenteuer stellen sich fast immer erst dann ein, wenn man sich gar nicht nach ihnen sehnt, wenn man mit jahrem Herzklappen denken muß: fannst du sie auch bezahlen?

Lehnlisch ging es mir während meiner sechs Wochen in Minneapolis. Betty hatte einen Freundinnenkreis unter der Studentinnen gefunden, ein kleines Appartement bezogen, das sie mit zwei anderen Mädchen bewohnte, wodurch wir kaum noch zusammenkamen. In Wocaho waren einige Briefe abgegangen, aber ohne jede Antwort geblieben. Der Indischer wollte von der Außenwelt nichts wissen, denn ein begüßter Schneesturm hatte im Norden gewütet, und selbst

Strafanträge im Leber-Prozeß

2. Verhandlungstag

Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts

re. Lübeck, 27. Mai

Nach der gestrigen Beweisaufnahme, die in sehr ruhiger und sachlicher Weise vor sich ging und den vielen neugierigen Hörern so gar keine Sensationen bot, ist heute der Vortrag zu den Tribünen viel ruhiger, das Interesse ist bedeutend abgeklaut. Kurz nach 9 Uhr betritt das Gericht den Saal und erteilt zugleich dem Vertreter der Anklage das Wort.

Oberstaatsanwalt Dr. Lienau:

In einer Zeit, in der die politischen Gegensätze so auseinander stoßen, ist es doppelt not, daß wir unsere Objektivität bewahren. Aus diesem Gesichtspunkt heraus möchte ich meine Darlegungen betrachten sehen.

Der Vorfall an der Straße bei St. Johannis war nur ein Vorspiel, aber wir dürfen ihn nicht außer acht lassen.

Ein klassischer Zeuge ist hier der Kommissar Felske, der in absolut sachlicher Weise seine Aussage machte, die ein besonderes Licht auf Dr. Leber wirft und feststellt, daß Dr. Leber doch nicht so ruhig war, wie er selbst hinstellt.

Der Staatsanwalt schildert dann weiter die Vorfälle in der „Eule“ und kommt auf den ersten Zusammenstoß bei der Beckergrube zu sprechen. Die Aussagen zwischen Dr. Leber und Schwohn gehen hier völlig auseinander. Der Staatsanwalt schildert noch einmal die gegenseitigen Äußerungen und wägt sie gegeneinander ab. Fest steht aber jedenfalls, daß Schwohn von Leber zweimal geschlagen wurde, dafür stehen die Aussagen der Zeugen Susen und Wubert. Ob Braasch geschlagen habe, sei dahingestellt, aber Rath habe einen Griff in die Tasche gemacht. Der Zeuge Susen habe jedenfalls die Wahrheit gesagt.

Der Zeuge Braasch hat harmlose Fußgänger angehalten und zur Rede gestellt und sie in Furcht versetzt.

Das ganze Benehmen Lebers zeige jedenfalls, daß der Zusammenstoß nicht harmlos war.

Der Staatsanwalt schildert weiter die Flucht Schwohns und später die Fahrt mit dem Wagen des Wöckel; daraus geht hervor, daß Schwohn die Absicht gehabt hat, ein Zusammentreffen mit Dr. Leber herbeizuführen, um Leber zur Rede zu stellen. Weiter schildert der Oberstaatsanwalt die Fahrt durch die Große Burgstraße in die Straße „Hinter der Burg“.

Hier spielte sich der zweite Vorfall ab, über den völlige Klarheit zu schaffen sehr schwer sein dürfte.

In solchen Momenten der Aufregung ist es sehr schwer, ein genaues Bild zu konstruieren. Fest steht, daß Leber und seine Begleiter nicht mehr an einen Zusammenstoß gedacht haben, fest steht auch, daß Schwohn allein auf Leber zugegangen ist und ihn zur Rede gestellt hat. — Die Auseinandersetzungen zwischen Schwohn und Dr. Leber müssen doch etwas länger gedauert haben. Denn es hat längere Zeit gedauert, bis die drei Hausangestellten aufwachten und die Worte „Stich zu!“ hörten.

Wer Dr. Leber kennt, sein ganzes Gebaren vorher verfolgt hat, muß sich sagen, daß eine Schlägerei entstanden sein muß, denn so friedlich und harmlos wie Dr. Leber hier jetzt sitzt, ist er keinesfalls früher gewesen.

Der Ruf „Stich zu! Stich zu!“ ist jedenfalls erfolgt, und ein

Messer hat nur Rath geführt. Die Wunde, die Leber erhielt, war keine Messerstichwunde.

Es steht fest durch die Aussage des Angeklagten Rath, daß er gestochen hat und den Brügmann traf. Aber fest steht auch, daß Leber schwere Schläge erhielt. Es ist aber nicht festzustellen, ob Brügmann den tödlichen Stich erhielt, als Leber noch da, zwischen war oder schon fortgelaufen sei. Rath hat jedenfalls gestochen, das hat er selbst auf der Wache sofort zugegeben.

Die Angeklagten Dr. Leber und Rath sind angeklagt der gefährlichen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Daß Körperverletzung gewollt war ist einwandfrei festgestellt.

Die schwierige Frage des Rechtes liegt hier auf dem Gebiete der Notwehr.

Man muß sich den Augenblick vergegenwärtigen, zur nächstlichen Stunde stünden fünf auf drei ein. Wenn Rath sich in Notwehr befand, kann von einer Anklage zur Tat keine Rede sein. Außerdem will Rath den Ruf Dr. Lebers „Stich zu!“ nicht gehört haben. Immerhin liegt ein Ueberschreiten der Notwehr vor.

Darnach mußten sie straffrei ausgehen. Aber trotzdem ist das nicht angängig, da hier der § 227 (Rauschhandel) herangezogen werden muß.

Es muß zunächst zu prüfen sein, welcher Zusammenhang zwischen dem ersten Zusammenstoß bei der Beckergrube und dem zweiten in der Burgstraße zu finden sei. Es liegen nur fünf Minuten dazwischen, es besteht ein Zusammenhang zwischen beiden Zusammenstößen, es sind in der Burgstraße jedenfalls gegenseitige Körperverletzungen ausgetauscht, so daß eine Schlägerei bestand.

„Ist bei einer Schlägerei der Tod eines Menschen verursacht, so ist jeder, der an der Schlägerei beteiligt gewesen ist, strafbar.“ (Gefährdungsdelikt.)

Es ist gleichgültig, ob der eine oder andere sich in Notwehr befunden hat. Straffrei kann nur bleiben, wer ohne Verschulden in die Schlägerei hineingekommen ist.

Betrachten wir das Verhalten Dr. Lebers von Anfang an, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß er schuldhaft in die Schlägerei hineingekommen ist.

Der Angeklagte Rath, ein sonst ruhiger und bescheidener junger Mann, ist auch schuldhaft in die Schlägerei hineingekommen, wenn man sein Benehmen am fraglichen Abend betrachtet.

Die Strafverfahren gegen die Zeugen Schwohn und Genossen müssen nach dem Gesetz vom 21. März, betreffend Kämpfer für die nationale Freiheit, eingestellt werden. — Dieses Gesetz findet bereits seinen Vorläufer im § 247.

Man wird sich bei Bemessung des Strafmaßes eventuell fragen müssen, wenn die einen nun frei ausgehen, müssen die anderen doch milde bestraft werden; das ist aber nicht im Sinne des Gesetzes vom 21. März.

Das Strafmaß wird sich richten nach dem Maße der Beteiligung und nach der Schwere der Tat. Es wird auch zu beurteilen sein: Wie groß ist das Verschulden?!

Den tödlichen Stich hat Rath ausgeführt, aber Dr. Leber ist doch wohl der Hauptteil der Schuld beizumessen. Wir haben in den letzten Jahren schwere Fälle von Körperverletzung und auch Todesfälle zu beklagen gehabt. Dr. Leber hat durch seine hegende politische Tätigkeit ein groß Teil Schuld an den hiesigen Zuständen gehabt. Interessant war ein Schreiben des ehemaligen Senators Mehrlein an Leber, der absolut unzufrieden mit der hegerischen Tätigkeit Lebers war.

Die scharfe politische Stellungnahme Dr. Lebers dürfte auch

in Minneapolis das Thermometer auf minus 30 Grad gedrückt.

Ich lebte in dem Hotel einen guten Tag, machte hier und da Bekanntschaften, setzte ein wenig Fett an und überlegte mir oft, ob ich nicht kurzerhand nach Deutschland zurückreisen sollte.

Hätte ich kein Geld gehabt, so würde es diese Längeweile nicht gegeben haben. Ich hätte Wege suchen müssen, mir die Münze des Landes zu erwerben, und auf diesen Wegen würde mir bestimmt etwas Ungewöhnliches begegnet sein. Oft dachte ich daran, das Geld nach Brüben zu senden und mir genüge für die nächsten Tage zu behalten, um dann meinen Weg nach dem Osten auf gut Glück zurückzulegen.

Aber ein weiches Hotelbett, ein schönes Frühstück von verblühten Tellern, Theaterabende und Nachtclubs haben auch ihre Reize.

„Du bist alt und fett geworden“, jagte ich mir eines Abends, als ich selbst meinen Plan, einen Boxkampf in der Armory zu besuchen, als zu anstrengend verwarf. Wieder fiel mir ein, wie kurzweilig, wenn auch beschwerlich, die Trampfahrt mit meinen drei Genossen von Frisco nach Nevada gewesen war. Und dann die Sache in Reno... in Reno? Halt, stop, Mrs. Bower mußte ja in Minneapolis wohnen. Durfte ich es wagen, sie zu besuchen? Ich hätte zu gern gewußt, welches Gesicht der Anwalt gemacht hatte, als er seinen Plan durchkreuzt sah.

Ich fragte den Hotelclerk. Gewiß, Mrs. Bower — sie hatte jetzt wieder ihren Mädchennamen Jenny Bahr angenommen — war sehr bekannt. Ihr Vater war doch früher der große Brauer Augustus Bahr, der ein Bier braute, das auch in Milwaukee nicht besser hergestellt werden konnte.

„Und wo wohnen die Bahrs?“

„Früher in der Hennipin-Avenue, jetzt aber, im Winter, in ihrem Haus in Chicago.“

Also Chicago sollte es sein. Wenigstens einen Schritt weiter. Wenigstens ein Entschluß.

Ich kannte Chicago von früher. Aber die Stadt, von der man in den deutschen Blättern als von der Hochburg der Banditen geschrieben hatte, war mir fremd. Viel hatte sich in den fünf oder sechs Jahren geändert. Chicago... Revolvergeballer in den Straßen... Maschinengewehre an den Ecken... rasende Panzerautos... gehegte Bewohner... so ungefähr dachte ich.

Alles ganz anders

... aber als ich an der Cassalle-Street den Bahnhof verließ — es war elf Uhr abends — merkte ich nichts von all diesem.

Der Taxichauffeur, der mich für 60 Cents in Hotel Gloria fuhr, sah nicht wie ein Bandit aus und handelte bestimmt nicht wie ein solcher. Der Hotelclerk hatte keine durchsichtigen Augen als ich mich näherte, niemand griff in die Hüfttasche (wo im Kino der Revolver sitzt); ich sah in der Hotelhalle keine beschwipsten Damen der Gesellschaft, keine wilden Orgien und keine Polizisten, die gerade Bestechungsgelder entgegennehmen.

Die Bar dagegen war in vollem Betrieb. Gutes Starbier konnte ich hier zum erstenmal seit der Prohibition frisch vom Fass haben. Ein Getränk für Götter mit schöner Schaumkrone, das mit Wonnehauern durch die Gurgel lief. Ich merkte, daß fast alle Gäste in der Bar Bier tranken, und später erfuhr ich, daß der Spritverkauf in Chicago weit hinter dem Spritkonsum anderer Städte zurückblieb. Bier — gutes Bier — aber war überall zu haben, und jeder trank es, denn die Dreimillionenstadt Chicago ist zu einem Drittel deutsch.

Als ich später im Ledersessel saß und die „Tribune“ las, sah ich allerdings auf der Frontseite Schlagzeilen wie: „Wieder Banditenkämpfe im Lake-Distrikt“ — „Zwei Tote“ — „Über diese inneren Bandenkämpfe regt sich der Chicagoer Bürger nicht mehr auf; er liebt über sie hinweg.“

Das sah wohl auch die „Tribune“ ein, die als Reformorgan zwar die inneren Verbrechen nicht verschweigen durfte, denn in weit größerem Druck stand eine andere Meldung, die alle Müdigkeit aus meinen Gliedern trieb:

„Bierkönig stirbt am Schreibtisch. Augustus Bahrs mysteriöser Tod in der Bibliothek. Totenschauarzt verweigert Bestattungsjchein. Verdacht auf Giftmord!“

So lautete die Ueberschrift. Darunter stand zu lesen, daß der Verstorbene neben sich ein Glas mit Sauerbrunnen stehen gehabt hatte — sein übliches Getränk — dessen Inhalt einen merkwürdigen Geruch ausströmte und daher beschlagnahmt wurde. In den letzten Stunden befanden sich in dem Zimmer des Verstorbenen nur dessen Tochter, die bekanntlich vor längerer Zeit geschiedene Frau Jenny Bower, und deren früherer Mann, Hugh Bower, welcher um eine Unterredung nachgesucht hatte. Wenn kein Selbstmord vorlag, so konnten nur diese beiden Personen über die Todesursache Auskunft geben. Frau Bower habe sofort das Haus geräumt und im Gloria-Hotel Wohnung bezogen. Die Unterredung gehe weiter.

Ich ging sofort zum Hotelbüro, schrieb eine Zeile und bat, den Brief an Frau Bower zu befördern und mit Antwort zurückzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Leber-Prozeß

Weitere Zeugenvernehmungen — Beginn der Plaidoyers

Abschluß des ersten Verhandlungstages

re. Lübeck, 26. Mai

Wir lassen hier die Aussagen weiterer Zeugen folgen: Als Jungblut die Wache betrat und sagte, daß Brüggemann tot sei, antwortete Rath: „Na, is man god!“ Leber wurde inzwischen immer erregter, griff Schwohn an die Brust und wird schließlich in die Zelle gesperrt.

Auf die Zwischenfrage Lebers, wo Schwohn mit ihm zusammengekommen sein sollte, weist Schwohn auf die vielen Zusammenkünfte in den Versammlungen in Lübeck, Eutin und in anderen Orten hin.

Darauf wird Paul Köster (Marineoffizier) vernommen. Er war mit Bekannten im Richter und wurde da von Schwohn herausgeholt. Der Zeuge sah zunächst ohne Koppel und Schulterriemen und legte sich dieses erst beim Verlassen des Lokales um. Seine Aussage deckt sich mit der Schwohns. Er hörte den Hilfspfiff; wie er angelaufen kam, kommt Brüggemann schon gebückt zurück.

Er befand sich nun Rath gegenüber, kam aber nicht an ihn heran, da Rath mit dem Messer fuchtelte. Rath lief fort, der Zeuge verfolgte ihn und kommt kurz nach Rath in die Wache, später erschienen erst Schwohn und Dr. Leber. Jungblut ringt die Meldung, daß Brüggemann tot ist. Der Zeuge hat dann auf der Wache gesehen, wie Schwohn tödlich von Leber angegriffen wurde.

Wilhelm Jungblut, 32 Jahre alt, Krankenwärter, wird als nächster Zeuge vernommen. Er erklärt, wie Schwohn kam und mitteilte, daß er von Dr. Leber geschlagen worden sei, und bat, daß er nach Hause gebracht werden möchte. Schwohn hat seinen Fremden gesagt, daß sie auf ihn warten sollten, er wollte inzwischen Dr. Leber zur Rede stellen. Sie hören Rufe und Pfiffe und eilen Schwohn zu Hilfe, er hört wie Schwohn sagt:

„Seht euch vor, der hat ein Messer!“

Nun kommt Brüggemann schon gebückt zurück. Inzwischen stand Dr. Leber mit erhobenen Fäusten an der Hauswand.

Der Kampf spielte sich sehr schnell ab. Rath, Leber und Braasch flohen und wurden sofort verfolgt. Der Zeuge selbst geht zum Wagen zurück und findet Brüggemann zusammengefallen auf dem Trittbrett. Er fährt ihn sofort zur Wache und stellt hier eine schwere Stichverletzung fest. Der inzwischen herbeigeeilte Arzt kann nur noch den Tod feststellen. Der Zeuge geht zur Polizeiwache und meldet das. Der Täter Rath gibt zu, gestochen zu haben.

Die Zeugen Köster und Jungblut haben beide den Ruf: „Stech zu! Stech zu!“ gehört.

Als nächster Zeuge wird der Arbeiter Paul Steffen vernommen. Der Zeuge war mit im „Richter“ und hat sich angeschlossen, Schwohn nach Hause zu bringen. Die Aussagen decken sich mit den der übrigen Zeugen vollkommen. Der Zeuge gibt zu, Dr. Leber geschlagen zu haben; er hat auch den Warnungsruf vernommen: „Daß auf, der hat ein Messer!“

Er hat auch gehört wie Dr. Leber rief: „Stech zu!“ „Stech zu!“ Der Zeuge stand etwa 2-3 Schritte von Leber entfernt!

Weiter sah Steffen, wie Braasch als erster fortlief, dann folgte Rath, da er sah, daß er keine Hilfe von Dr. Leber zu erwarten hatte.

Andreas Susen, Arbeiter, erklärt, daß er mit einem Mädchen in der Tür des Hauses Beckergrube 7 stand. Er hat vier Herren an der Ecke der Breiten Straße stehen sehen. Er hörte die Rufe „Freiheit!“ und von der Gegenseite „Heil Hitler!“ Er sah auch, daß ein großer Mann mit weichem Hut (Dr. Leber?) einen andern mit steifem Hut (Schwohn) schlug. Er hörte weiteren Wortwechsel und schließlich den Ruf: „Stech zu! — Stech zu!“

Dem fortlaufenden Schwohn wurde eine Drohung nachgerufen!

Mit diesem Zeugen sind die ersten Vernehmungen beendet.

Nach zweistündiger Mittagspause wird die Zeugenvernehmung um vier Uhr fortgesetzt.

Als nächster Zeuge wird der Obergefreite Buber vernommen. Er sagt aus, daß er an der Ecke der Beckergrube vier Leute stehen sah. Der größere der vier Leute (Dr. Leber) schlug auf einen andern (mit steifem Hut) (Schwohn) ein. Da er auf der andern Seite der Straße ging, hat er die einzelnen Redensarten nicht verstanden.

Otto Eggert, Wächter, sagt aus: Er ging auf der rechten Seite der Breiten Straße und wollte in die Beckergrube eindringen. Er vernahm ein erregtes Gespräch, darunter einzelne Worte wie „Freiheit!“ und „Heil Hitler!“ Näheres hat er weder gehört noch verstanden.

Annenarie Seebald, Hausangestellte, stand mit einem Herrn im Hausgang des Hauses Beckergrube 7. Sie hörte oben an der Ecke der Straße einen Wortwechsel, hat aber nichts Gehörtes verstanden. Sie sah nur einen Herrn die Beckergrube hinunterlaufen und pfeifen.

Silda Delfs, Arbeiterin, stand ebenfalls im Flur des Hauses Beckergrube 7. Sie hörte einen Pfiff und sah einen Mann die Breite Straße hinaufsteilen.

Karl Färber, Fotograf, befand sich mit einem Herrn Hansen auf dem Nachhausewege. Bei der Kreuzung der Pfaffenstraße sah er auf der andern Straßenseite eine Ansammlung und hörte einzelne Stimmen, als letztes verstand er die Worte

Schwohns: „Für euch kommt nur „Heil Hitler“ in Frage“. Gesehen hat er nur noch, wie Schwohn die Beckergrube hinunter lief.

Vor seiner Haustür wurde er von einem Begleiter Dr. Lebers (Braasch) gestellt und nach seiner politischen Einstellung gefragt. In seiner Angst antwortete er mit „Freiheit!“

Expedient Hansens Aussage deckt sich mit der des Zeugen Färber. Auch er antwortete aus Furcht mit „Freiheit“, als Braasch ihn provozierend ausfragte. Nachdem er sich von Färber verabschiedet hatte, ging er ruhig weiter; am Geibelplatz wurde er wieder eingeholt und von Braasch gestellt, so daß der Zeuge die Flucht ergriff, seinen Hut dabei verlor und dann mit einem Auto, das er sich in der Königstraße nahm, auf Umwegen nach Hause fuhr.

Herbert Wilken, Kraftwagenführer, hielt beim Altazar. Hansen kam im Lauffschritt an und

forderte den Zeugen auf, ihn auf Umwegen nach Hause zu fahren, da er von Dr. Leber mit einem Gummiknüppel geschlagen sei.



verteidigt sich

Dr. Odefeh wird als Zeuge und Sachverständiger vernommen. Am Morgen des 1. Februar wurde er zu Dr. Leber gerufen, er war etwa 10.20 Uhr dort. Es wurde ihm gesagt, daß Dr. Leber in der Nacht überfallen sei; er stellte fest, daß Leber etwa zehn Verletzungen infolge von Schlägen am Körper trug; an der Nase bzw. über dem Auge befand sich eine stark blutende Verletzung.

Dr. Meyer wird ebenfalls als Zeuge und Sachverständiger vernommen. Er hat Dr. Leber in der Untersuchungshaft behandelt. Seiner Ansicht nach kommt ein Messer als Waffe nicht in Betracht, da ein Knochen splitter abgesprungen war. Die Verletzungen müssen durch einen stumpfen Gegenstand hervorgerufen sein.

Dr. Nühmeyer sagt aus, daß er Dr. Leber am 6. Februar in Behandlung bekam. Seiner Ansicht nach ist ein Schlag mit einem stumpfen Gegenstand erfolgt, dadurch ist die Schwellung und starke Blutung entstanden. Mit einem Messer kann der Schnitt nicht erfolgt sein; der Rand ist nicht glatt, sondern gefest, die Wunde machte den Eindruck, als ob Glas der Urheber gewesen sei.

Polizeiarzt Dr. Diederichs hat am 2. Februar die Sektion des erstochenen Brüggemann vorgenommen. Der tote zeigte im Gesicht eine Stelle, die von einem Schlag herühren mußte; ferner zeigten sich noch Verletzungen am Kieferbackenknochen und an der Stirn. Die tödliche Wunde an der 3. Rippe zeigte ein tiefes zwei Zentimeter breites Loch. Der Bluterguß in die Bauchhöhle war sehr stark gewesen. Am linken Leberlappen befand sich eine drei Zentimeter lange tiefe Stichwunde. Unterhalb der Leber ging der Stich weiter in das Getriebe hinein. — Der Stich ging etwa 15 Zentimeter schräg von oben nach unten durch Leber, Bauchspeicheldrüsen und Getriebe, er mußte starke Blutungen hervorrufen und unmittelbar zur Verblutung und zum Tode führen. Der Stich muß mit furchtbarer Gewalt geführt sein.

Der Kraftwagenführer Böckel sagt aus: Er stand mit seinem Wagen in Fünfhausen. Schwohn kam im Lauffschritt die Straße herauf; er forderte Böckel auf, mit dem Wagen zum „Richter“ zu kommen. Böckel kam mit dem Wagen. Schwohn stieg mit vier Nationalsozialisten ein und gab Anweisung, Mengstraße hinunter zu fahren. Dann fuhren sie Beckergrube hoch. Schwohn erzählte inzwischen, daß er von Dr. Leber überfallen sei und ihm nun „mal das Fell versohlt werden sollte“. Den Vorgang in der Burgstraße schildert er ebenso wie die andern Zeugen. Er hörte auch den Ruf: „Seht euch vor, der eine hat ein Messer!“ — Der Zeuge schildert eingehend, wie der zu Tode getroffene Brüggemann zum Wagen gewandt kam. Waffen, außer Schulterriemen, hat der Zeuge bei den National-

sozialisten nicht gesehen. Gesehen hat er von der Schlägerei nichts. Außer den beiden Sähen: „Vorlicht, der eine hat ein Messer!“ und: „Ich bin gestochen!“ hat Böckel nichts gehört. Der Zeuge betont nochmals, daß er keinerlei Waffen bei den Nationalsozialisten gesehen habe. Schwohn erklärt auf Vorhalt des Vorstehenden, daß seine Aussage bezgl. der Unterhaltung im Wagen richtig sei und die des Zeugen Böckel falsch. Weiter erhebt Schwohn stärksten Protest gegen die sehr vertraulichen Bemerkungen des Chauffeurs, die er im Fünfhausen gemacht haben will.

August Jachow, Kraftwagenführer, sagt aus, daß er vor dem „Richter“ hielt. Er sah, wie Schwohn mit Uniformierten in den Wagen stieg und die des Zeugen Böckel falsch. Weiter erhebt Schwohn stärksten Protest gegen die sehr vertraulichen Bemerkungen des Chauffeurs, die er im Fünfhausen gemacht haben will.

Wilhelm Haack, Kraftwagenführer, hielt ebenfalls vor dem Richter. Er sah, wie Schwohn in das Lokal hinunterließ und mit einigen SA-Leuten den Wagen des Böckel bestieg und die Mengstraße hinunterfuhr. Etwas später stiegen in seinen Wagen einige SA-Leute, die ihn beauftragten, dem Wagen des Böckel nachzufahren. Er verfehlte jedoch den Wagen und fuhr die Leute darauf zum Richter zurück.

Später hörte Portier Wilhelm Rönnpag, daß Böckel einen 20-Mark-Schein gewechselt haben sollte, und daß er dabei erzählt habe, daß in der Burgstraße eine Schlägerei mit Dr. Leber gewesen und daß ein Nationalsozialist erstochen sei. Weitere Angaben kann er nicht machen.

Raufmann Josef Becker war im Kasino und hat dem Böckel den 20-Mark-Schein gewechselt. Böckel habe ihm dann den Sachverhalt erzählt.

Dankwart Siering, Schiffs-offizier, ist nach dem Fackelzug zum Richter gegangen, dort hat er ein Glas Bier getrunken. Er ist durch die Burgstraße gegangen, hat gehört wie gerufen wurde: „Stich zu! Stich zu!“ Er weiß aber nicht von wem die Worte fielen, auch hat er sich von der Schlägerei, die er von der anderen Seite im Vorübergehen sah, zurückgehalten und ruhig seinen Weg fortgesetzt.

Die Hausangestellte Erna Brückmann, beim Konditor Schwedt beschäftigt, wachte von einem furchtbaren Lärm auf, öffnete das Fenster und hörte die Rufe: „Stich zu! Stich zu!“ Ein SA-Mann ging gebückt davon. Aus dem Gedränge schob sich ein Mann mit weichem schwarzem Hut heraus und lief in Richtung Geibelplatz davon. Er wurde von Nationalsozialisten verfolgt. Weiter hat sie nichts verstehen können.

Henny Klafack, Hausangestellte, wohnt Gr. Burgstraße 15 im 2. Stock; sie wachte in der Nacht auf, hört die Rufe: „Vorlicht, da hat einer ein Messer!“ Dann wurde gerufen: „Stich zu! Stich zu!“ Es wurde auch auch „Hilfe und Polizei!“ gerufen. Sie ist nicht aufgestanden.

Emmy Klafack, die Schwester der vorherigen Zeugin, schläft mit Henny zusammen. Sie hörte dieselben Rufe wie die Schwester, steht auf und geht ans Fenster. Sie bemerkte dann nur noch sich entfernende Schritte zum Geibelplatz. Der Gastwirt Bernhard Rirstein befand sich zur angegebenen Zeit bereits in seinem Schlafzimmer; er konnte von seinem Fenster aus nichts sehen und hat auch nichts gehört.

Erich Unland, Chorführer, lag krank im Bett, er hat Radau gehört, aber kann keine Einzelheiten angeben.

Polizeiwachmeister Rorthals berichtet, daß der Posten Rath in die Wache brachte; außerdem kamen noch zwei oder drei Nationalsozialisten, die mitteilten, daß Rath gestochen habe. Bald darauf kam Dr. Leber, stark blutend. Dr. Leber verlangte den Polizeiherrn zu sprechen. Der Wachhabende wollte den sehr erregten Dr. Leber verbinden, er wollte erst nicht, ließ sich dann aber doch dazu herbei. Möglich sprang Dr. Leber auf Schwohn los, brüllte ihn mit „Du Hund“ an und stürzte sich auf Schwohn. Dr. Leber mußte sodann, da er vollkommen sinnlos war, in die Zelle transportiert werden. Inzwischen traf die Nachricht ein, daß der Gestochene verstorben sei. Der Wachhabende hat Dr. Leber selbst in die Zelle gebracht. Dr. Leber wollte sich auch, als Dr. Eichenburg erschien, nicht verbinden lassen. In der Zelle tobte Dr. Leber mit ungeheurer Wut.

Polizei-Oberwachmeister Eretow hatte in derselben Nacht Dienst auf der Wache, er bestätigt die Aussage des Wachhabenden. Auch er hebt besonders hervor, daß Dr. Leber furchtbar in der Zelle getobt habe.

Polizei-Oberwachmeister Eruck hat Rath nach Waffen durchsucht, er hat ihm das Messer, mit dem die Tat geschah, abgenommen. Rath hat auf die Frage, warum er gestochen habe, geantwortet, er hätte gehört, daß seine letzte Stunde gekommen sei und da habe er sich noch solange, wie möglich, verteidigen wollen. Der Zeuge mußte den äußerst wild tobenden Dr. Leber, um ihn in die Zelle zurückzudrängen, einen Schlag mit dem Gummiknüppel geben.

Kriminalkommissar Rath wurde morgens 4 Uhr wegen Morduntersuchung zur Mengstraßenwache geholt. — Dort herrschte ziemliche Anruhe. Dr. Leber sah ramponiert aus, die Zelle, in der er gewesen war, bot einen ungläublichen Anblick. Inzwischen kam Ober-Inspektor Lönneke, der sich die Leiche des Erstochenen zeigen ließ. Der Zeuge hat sodann einen Gefangenen-transportwagen kommen lassen und Rath zur Kriminalpolizei bringen lassen. Dann erklärt der Zeuge die Entwicklung der ganzen Sache nach seinen Ermittlungen und bemerkt dazu, daß auf der Wache mit Dr. Leber überhaupt nicht zu reden gewesen sei.

Friedrich Berlin, Schneider, war als Sanitäter in der betreffenden Nacht auf Sanitätswache. Der Zeuge hat die Wunde gesehen, sofort den Arzt angerufen. Bis dieser kam, war der Verletzte bereits verstorben. Sodann erzählt er die chronologische Entwicklung der Dinge, wie sie ihm mitgeteilt wurden. Er will irgendwie gehört haben, daß man dem toten Brüggemann eine

Waffe abgenommen habe, kann aber keine näheren Angaben machen.

Der Zeuge Gloy, ebenfalls Sanitäter, weiß von der „Waffengeschichte“ nichts, hat andererseits aber gehört, daß Dr. Leber Schuld habe.

Es werden jetzt eine Reihe Leumundszeugen vernommen. Der Kaufmann Linde sagt aus, daß Rath bei ihm, in Fa. Charlotte Crasmi, längere Zeit beschäftigt gewesen sei. Er galt als ruhiger und ordentlicher Arbeiter. Buchbinder Schomann bemerkt, daß Rath Nachbarsjohn sei, er kenne Rath, der sich immer ruhig und ordentlich betragen habe, von Klein auf.

Frau Böhs kennt Rath ebenfalls von Klein auf, er ist immer ruhig und ordentlich gewesen.

Der Vater des Angeklagten Rath erzählt, daß sein Sohn als Kind sehr artig und ruhig und immer fleißig und zuvorkommend gewesen sei. Einmal hat er in der Breiten Straße einen Zusammenstoß mit zwei Schlutuper Fischern gehabt. Später will er in der Fischergrube überfallen worden sein.

Heinrich Koop hat den erstochenen Brüggmann gekannt und will von Frau gehört haben, daß er, Frau, nicht begreifen konnte, daß Brüggmann sich habe stechen lassen, da er einen Revolver bei sich trage.

Der Zeuge Frau weiß aber nichts Bestimmtes von einer Schußwaffe zu berichten.

Der Tapezierlehrling Marquard will das von Koop angeführte Gespräch gehört haben, ihm selbst war nicht bekannt, daß Brüggmann einen Revolver besaß.

Hugo Grühmacker, Matrose, erzählt sehr verworrene Geschichten, in denen Brüggmann, Leber, Haut und Mehrlein irgendwie in Verbindung gebracht werden.

Hans Schoppenhauer, Monteur, hat Brüggmann des öfteren vor dem Wohlfahrtsamt getroffen und mit ihm politische Gespräche geführt.

Gerda Brüggmann, die Schwester des Erstochenen, sagt aus, daß ihr Bruder beim letzten Anzug, wenige Tage vor seinem Tode, von Reichsbannerleuten einen Schlag ins Auge erhalten hatte.

Die Mutter des Erstochenen, die einen erschütternden Eindruck macht, hat nie eine Waffe bei ihrem Sohn gesehen.

Der Verteidiger des Rath, R. A. Haun, gibt sodann noch einige Entfernungen bekannt, z. B. zwischen dem ersten Zusammentreffen zwischen Dr. Leber und Schomann an der Beckergrube und dem Richter, sowie zwischen diesen Orten und dem Tatorte. Die Entfernungen sind vom Katasteramt ausgemessen.

Die Beweisaufnahme ist damit, abends 19.50 Uhr, beendet.

Am Sonnabend früh um 9 Uhr wird die Sitzung mit den Plädoyers wieder eröffnet. — Die Urteilsverkündung dürfte in den späten Nachmittagsstunden erfolgen.

Die Polizei berichtet

Zwei entwichene Strafgefangene ergriffen

Die am 22. ds. Mts. aus der hiesigen Strafanstalt Bauhof entwichenen Strafgefangenen Hasmann und Hahn sind inzwischen wieder ergriffen worden. Die Vermutung, daß die beiden Entwichenen den gemeldeten Raubüberfall bei Zegeberg auf einen Radfahrer ausgeführt haben, hat sich nicht bestätigt. Es ist festgestellt und von dem angeblich Ueberfallenen zugegeben, daß er den Raubüberfall fingiert hatte.

Festgenommen wurde ein 17 Jahre alter Mechanikerlehrling aus Braunschweig, der am 30. v. Mts. von dem Parplatz in der Mengstraße ein Motorrad gestohlen hatte. Das Motorrad konnte sichergestellt werden. Ferner wurde hier ein Melder aus Leipzig-Plagwitz ermittelt und festgenommen, der von der Staatsanwaltschaft in Schwerin wegen Diebstahls gesucht wurde.

Karl Köstler erhält Ruf ans Radio Wien.

und eröffnet seine neue künstlerische Tätigkeit bereits am Montag, dem 12. Juni, mit einem Opern- und Operettenkonzert. Dem beliebten Tenor unseres Stadttheaters, der sich hier in einer vierjährigen erfolgreichen Tätigkeit Tausende von Herzen erlangt, sind in seinem neuen Engagement glänzende Bedingungen gemacht worden. Den Lübeckern ist Köstler nicht verloren, sie werden ihn also weiterhin im Rundfunk hören können.

Sonntagsvortrag in der Katharinenkirche.

Im Rahmen der Sonntagsvorträge in der Katharinen-Kirche wird am 28. Mai Herr Dr. Theodor Riemerts über den Altar aus Mildstedt bei Husum sprechen, dessen Abguss als einzige Nachbildung eines ganzen Altarwerks in der Katharinen-Kirche aufgestellt gefunden hat. Es handelt sich um ein zu wenig beachtetes Werk, das für unsere Lübeckische Kunst von besonderer Bedeutung ist. Der Altar gehört zu einer Gruppe von Holzschmizereien, die sich alle außerhalb Lübecks befinden; trotzdem ist Lübeck von der Forschung stets als Entstehungsort angenommen worden, ja, man sah früher in dem Meister dieser Altäre einen der größten Lübecker Bildhauer überhaupt: den Künstler der Darso-Wadonna in der Marien-Kirche und der Bergensfaberavofel im St.-Annen-Museum. Bei vertiefter Kenntnis des Materials wurde diese Ansicht zwar aufgegeben, aber dem Meister des Mildstedter Altars bleibt in der Kunstgeschichte unserer Stadt eine bedeutende Stellung vorbehalten als Vertreter einer von jenen Bildwerken beeinflussten, aber mehr vollständigen Kunstströmung, deren reifstes Werk die Figur der heiligen Brigitta in Badstena ist. Der Vortrag wird Gelegenheit geben, diese Probleme der Lübecker Kunst im 15. Jahrhundert zu erörtern. Er beginnt pünktlich um 11.30 Uhr, der Eintritt ist frei.

Zweiter Vereinsmitgliedschaftslauf des Radfahrervereins „Lubeca“ v. 1926. Am Sonntag, dem 28. Mai, bringt die Rennabteilung des R. V. „Lubeca“ v. 1926 ihren zweiten Vereinsmitgliedschaftslauf auf der Strecke Lübeck-Eutin-Lübeck zur Durchführung. Die Jungfahrer fahren die Strecke Lübeck-Eutin-Lübeck. Die Fahrtroute berührt hier in Lübeck folgende Straßen: Fadenburger Allee, Fadenburger, Stoddesdorfer, Köhlerstraße über Cleverbrück auf die Lübeck-Eutiner Landstraße und in derselben Weise wieder zurück. In diesem Sonntag wird auch einmal wieder der Mannesherren mit dem früheren R. V. „Maja“, Rudolf Hoff, gemeinsam mit dem schon von früher sehr bekannten Mannesherren, Willi Eddow an den Start treten. Auch der Jungfahrer Ernst Körner hat inzwischen neue Partner bekommen, darunter der Sieger vom „Ersten Schritt Dürckopp“, Hermann Meier. Hiernach dürfte diese Veranstaltung einen interessanten und spannenden Verlauf nehmen. Start der Herrenfahrer vormittags 8 Uhr vom Ort- und Vereinsklub „Gourmenie“, Fadenburger Allee Nr. 44 (gegenüber der Wolf-Hütter-

Die Gedenkfeiern am gestrigen Tage

Zu Ehren zweier deutscher Helden

Feierstunde am Prahl-Denkmal

Lübeck, 26. Mai

Strahlender Frühlingstag, dieser Freitag, an dem ganz Lübeck festlichen Schmuck angelegt hatte zu Ehren der beiden Deutschen, die für Deutschland ihr Blut gelassen hatten. Vor 120 Jahren hier auf dem Festungswall unser Landsmann, der Schlachtermeister Jürgen Paul Prahl, und vor 10 Jahren der junge glühende deutsche Patriot Albert Leo Schlageter.

Vom frühen Morgen, als die feierliche Flaggenhissung am Prahl-Denkmal stattfand, bis zum späten Abend fanden sich Hunderte und aber Hunderte von Lübeckern ein, um im stillen Gedenken sich des Lübecker Helden zu erinnern. Alle halbe



Die Flaggenhissung am Prahl-Denkmal.

Stunde wurde der Doppel-Ehrenposten am Denkmal abgelöst. Viele Vereine und Schulen hatten im Laufe des Tages prachtvolle Kränze niederlegen lassen.

Langsam brach die Dämmerung an — als sich eine große Menschenmenge beim Denkmal und an den Abhängen versammelt hatte.

Hier hielt nach einem Trauermarsch der Standartentapelle B.-M. Glasmeyer eine bemerkenswerte Rede, in der er auf das Leben und Sterben der heute besonders geehrten deutschen Männer näher einging. Die Glocken von Lübecks alterwürdigen Türmen hätten die Erinnerung wachgerufen an die glanzvollen Siegestage des Jahres 1914. In Demut gedächten wir deshalb all der Toten, die im Kriege ihr Leben gelassen, die in den jahrelangen Kämpfen um die nationale Erhebung gefallen seien und die ihre Treue zum Volk und Vaterland mit dem Leben büßten. In bewegten Worten schilderte der Redner den patriotischen Geist der deutschen Männer Prahl, Schlageter und Horst Wessel, die nichts anderes taten, als sich unbekümmert, beharrlich und treu für ihre Nation einzusetzen. Und 1925 sei es in dieser Stadt noch unmöglich gewesen, eine Schlageter-Ehrung durchzuführen; ja der Volksbote habe damals Schlageter wütend beschimpfen dürfen.

B.-M. Glasmeyer wies auch auf die gewaltigen Blutopfer hin, die an der Ostgrenze, im Kampf im Baltikum, junge deutsche Männer ihrem Vaterlande brachten. Die Rede fand eine andächtige Zuhörerlichkeit. Sie klang aus in dem Lied vom guten Kameraden.

Eine krachende Ehrensalve einer Polizei-Abordnung hallte zum Schluß über das Ehrenzeichen des Jürgen Paul Prahl.

Unter militärischen Ehrenbezeugungen wurden darauf die Flaggen eingezogen. Das Deutschlandlied beschloß die erhebende Gedenkfeier.

Auf dem Bismarckshof hatte sich ebenfalls eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, um Zeuge zu sein bei der Flammenvernichtung der zersetzenden und undeutschen Literatur.

Hier hielt Studienrat Schmiede eine begeistert aufgenommene Rede wider den undeutschen Geist.

Kaserno), der Start der Jugendfahrer an gleicher Stelle um 8.05 Uhr, wofür die Fahrer beider Gruppen zwischen 10 und 11.30 Uhr wieder erwartet werden.

Verordnung zum Schutze des Einzelhandels

Auf Grund des des Artikels I § 5 und Artikels II Ziffer 1 des Reichsgesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 262) und der §§ 1 und 19 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 153) ordne ich folgendes an:

§ 1.

Ueber Anträge auf Gewährung von Ausnahmen vor den Verbotsvorschriften der §§ 2 bis 4 des Reichsgesetzes zum Schutze des Einzelhandels entscheidet das Polizeiamt. Gegen den ablehnenden Bescheid ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Senat zulässig. Dieser entscheidet nach Anhören der zuständigen amtlichen Berufsvertretungen endgültig.

§ 2.

Zuständig für die Unterjagung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs auf Grund von § 35 b der Gewerbeordnung ist das Polizeiamt.

§ 3.

Anträge auf Gestattung der Wiederaufnahme des Handels sind an das Polizeiamt zu richten. Gegen den ablehnenden Bescheid ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Senat zulässig. Dieser entscheidet nach Anhören der zuständigen amtlichen Berufsvertretungen endgültig.

Lübeck, den 26. Mai 1933.

Der Reichskommissar Dr. Bölsger.

Die eindrucksvolle Kundgebung endete mit einem von Studienrat Schmiede ausgebrachten dreifachen Sieg-Heil und dem Horst-Wessel-Lied.

Gedenkrede am Schlageterstein

Gestern Abend wendet sich der Tag draußen im Garten des Hindenburg-Hauses zur Reize.

Zwischen frühlinggrünen Büschen steht der mit Kränzen überdeckte Schlageter-Gedenkstein. An zwei Fahnenstangen hängen die Reichsflaggen auf Halbmaße. Vor dem Stein haben Stürme der SA-Standarte 162 mit ihren Sturmflaggen Aufstellung genommen, während feierlich davon eine Abteilung von Polizeibeamten mit Korabinern steht. Eine ansehnliche Menschenmenge umgibt in einem engen Kreis diese Formationen oder hat das Müßiggang Podium erstiegen, sitzt an Tischen, ist auf Stühle geklettert, um den Redner, und was dort vorn vorgehen soll, besser sehen zu können.

Etwas nach acht Uhr beginnt dann Polizei-Obersteuermann Kriegbaum seine Ansprache. Er wendet sich mit markigen, im ganzen Garten zu verstehenden Worten an die hier versammelten deutschen Männer und Frauen, an die deutsche Jugend, an die SA und die Polizei. Er spricht von dem Menschen Schlageter, er vermittelt ein Bild seines Lebens, er feiert ihn als glühenden Nationalisten der in über hundert Schlachten im Weltkrieg



Photo: Werberg.

Der Schlageterstein im Hindenburghaus-Garten

kämpfte und schließlich, an Frankreich verraten, auf der Golsheimer Heide von französischen Kugeln gemordet seine Treue zu Deutschland mit seinem Leben besiegelte. Mit aller Eindringlichkeit wendet sich der Redner an die Jugend: „Nehmt euch ein Beispiel an den Führern zur Freiheit, an den Helden wie Schlageter und Horst Wessel, die für den Freiheitsgedanken, gefallen sind. Werde mannhaft und stark. Reicht euch ein in die Reihen, die gewillt sind für das Vaterland zu kämpfen. Deutsche Männer und Frauen, ragt den Kampf, den die deutsche Revolution begonnen hat, weiter bis zum Siege. Jeder muß mitleiden. Bevor wir aber die Flaggen niederholen, wollen wir in Gedanken an die letzte Ruhestätte Schlageters wandern.“

Und die Kapelle der Ordnungspolizei spielt drei Verse des Liedes vom guten Kameraden. Dann fährt Polizei-Obersteuermann Kriegbaum in seiner Rede fort: „Einige der letzten Worte Schlageters waren: Grüßt mir die Heimat! Ich weiß, daß dieser Gruß für uns ein Befehl ist. Deshalb, wo deutsch denkende Männer und Frauen zu einer Feier beisammen sind, werden sie immer der Heimat gedenken.“

Wir grüßen deshalb die deutsche Heimat, das deutsche Volk und das deutsche Vaterland.“

Die Menge singt einen Vers des Deutschlandlied, und des Horst-Wessel-Liedes, während kurz danach drei Salven der Polizei-Abteilung zu Ehren Schlageters gen Himmel krachen. Dann dumpfer gedämpfter Trommelwirbel und langsam werden die Flaggen niedergeholt.

Jetzt steht der Gedenkstein wieder einsam im Garten des Hindenburghauses. Albert Leo Schlageter. Gefallen 26. Mai 1923. Denkt daran! lautet die Inschrift.

Unter der schwarzen Sturmflagge

Ein Film vom Aufstand der Bauern in den Stadtteilen Deutsches Bauernschicksal läßt uns diesen Film mitemleben. Er wird zum Ankläger gegen den Friedensvertrag, der sich im wirtschaftlichen Leben des Einzelnen auswirkt. „Stirbt der Bauer, stirbt das ganze Land.“ Diese Erkenntnis führt zum Zusammenschluß unter der symbolhaften schwarzen Sturmflagge.

Wie die große deutsche Not von art- und landfremden Menschen ausgenutzt wird, zeigt das Handeln des gewissenlosen Gegenspielers, der die Begriffe Heimat und Scholle nicht kennt. Um diese höchsten Güter ringen die Einwohner eines Dorfes, geführt von einem Bauern, den Rudolf Forster darstellt. Damit sein Hof, der wirtschaftlich nicht mehr zu retten ist, nicht in unheimliche Hände falle, zündet dieser Bauer, dem mit seiner Frau alle persönliche Lebenshoffnung gestorben ist, den eigenen Besitz an.

Erschütternd und lebensecht sind die Bilder zusammengehafter deutscher Bauernkraft, ist der Einsatz des von Forster verkörperten führenden Bauern für deutsche Erde, durch die sein Pfug gegangen ist. A. H.

Verzögerte Briefzustellung in Hamburg infolge unvollständiger Briefanschrift. Die Briefsendungen nach Hamburg erleiden vielfach dadurch eine Verzögerung in der Ueberkunft, daß in der Anschrift die Angabe des Zustellpostamtes fehlt. Bei mehreren Zügen werden die Sendungen mit Zustellamtsangabe bereits während der Fahrt in den Bahnposten nach den Hamburger Zustellämtern verteilt und diesen vom Hamburger Hauptbahnhof aus unmittelbar zugeführt, während die Sendungen ohne Angabe des Zustellamtes zunächst zum Postamt 1 zur Umarbeitung geleitet werden. Die Sendungen, in deren Anschrift das Zustellamt angegeben ist, werden daher in der Regel bei allen Zustellämtern früher zugestellt als die Sendungen ohne Zustellamtsangabe. Der Absender kann also durch Angabe des Zustellamtes zur beschleunigten Ueberkunft der Briefsendungen beitragen. Es empfiehlt sich, auf den von Hamburg ausgehenden Schreiben und auf den Briefumschlägen in der Absenderangabe stets das Zustellpostamt zu vermerken.

Hamburger Kurzfilm

Aufgenommen von Eger

Hamburg, 25. Mai

Die Wasserkrante rüstet zur Stagerraffeeier.

Merkwürdig, daß in den Nachkriegsjahren die Beziehungen zwischen unserer Marine und der Handelsflotte, soweit sie in Hamburg beheimatet ist, nicht gerade innig genannt werden können. Selten nur kam ein Gast aus Kiel oder Wilhelmshaven zu Besuch, um die Bande zwischen den „blauen Jungs“ und den Hamburger Janmaaten von den Heberfeern fester zu knüpfen.

Aber auch das ist jetzt anders geworden. Schon der Stapellauf des „Gorch Fock“ zeigte Marine und Zivilschiffahrt Arm in Arm und während noch der „Gorch Fock“ im Hafen liegt, um für die Jungferreise ausgerüstet zu werden, vereitet sich eine neue Kundgebung vor, die von der Einheit auf dem Wasser und von der brennenden Aktualität des Hamburger Wortes „Seefahrt ist Not!“ zeugen soll. Zur Stagerraffeeier am 31. Mai werden Hamburg und Harburg, die beiden Schwestern von der Unterelbe wiederum im Banne des Marinebegriffs stehen, um dem Hamburger Gedanken an die siegreiche Seeschlacht den würdigen Rahmen zu geben.

Hamburg erwartet für diesen Tag das Artilleriegeschulboot „Bremse“ von der Reichsmarine im Hafen, um an Bord die Hauptgedächtnisfeier stattfinden zu lassen. Harburg wird zwei Torpedoboote, „Kondor“ und „Falke“, begrüßen können, deren Befahrungen an der mit der Stagerraffeeier verbundenen Weihe eines Gedenksteins für den 1920 durch Mörderhand gefallenen Fliegerhauptmann Bernhold teilzunehmen. Und eine noch größere Freude steht den Harburgern bevor: Ministerpräsident Göring wird gleichfalls an diesem Tage kommen und mit ihm der letzte Kommandant des Nitzhofen-Kampfgeschwaders, Hauptmann a. D. Loezger, der jetzige Präsident des Luftfahrtverbandes. Alte und neue Strecker zu Wasser und in der Luft werden sich also begegnen. Ein Sinnbild deutscher Einheit!

Weibliches Arbeitslager der Studentenschaft.

Die Idee des Arbeitsdienstes — schon vor der allgemeinen Propaganda vor Jahren aus studentischer Gemeinschaft geboren — hat in der Führung der Hamburger Studentenschaft einen besonders günstigen Boden gefunden. In Jahresfrist etwa hat man im Gebiet der Unterelbe ein gutes halbes Duzend von Arbeitslagern geschaffen, die Arbeitslose und Studier zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit vereinen. Bilder aus einigen Lagern machten die Runde durch ganz Deutschland: man hatte nämlich die neuartige Idee, an mehreren Stellen, an denen Unterbringungserschwerigkeiten bestanden, statt fester Wohngebäude oberbaracken Kähne einzusetzen, die am Elbufer oder in geschützten Buchten liegen und Raum für große Besatzungen von 100 Mann und mehr bieten.

Daß aber die Studentenschaft auch ein Arbeitslager für Mädchen bei Hausbruch, in einer wundervoll gelegenen alten und umgebauten Mühle eingerichtet hat, widerlegt besser als lange Reden die Ansicht, daß der Frau die Gleichberechtigung entzogen werden soll. Im Gegenteil, sie soll nur an den rechten Platz gestellt werden, als Lebenskameradin, nicht als „Untertanin“ des Mannes und um für diese Aufgabe gefährt zu sein, ist ein Aufenthalt in einem Arbeitslager, das nicht nur Nähen und Sticken, sondern leichtere Bodenarbeit verlangt, nur nützlich. Vor allem für den Siedlerberuf gibt es keine bessere Vorschule als ein solches Lagerleben. Hier liegt eine Aufgabe, die noch eine große Zukunft hat und man muß es der Studentenschaft danken, daß sie sie nicht nur erkannt, sondern auch tatkräftig der Lösung nähergebracht hat.

Die erste Million Mahlzeiten.

Schon manches Bild von der Arbeit der Erwerbslosen-Selbsthilfe ist hier gezeigt worden, die es sich vorgenommen hat, durch eigene Mitarbeit der Arbeitslosen und durch die Beiträge von Förderern den Erwerbslosen ihr Los durch Verbilligung ihres Mittagessens ein gut Teil zu erleichtern. Jetzt kann der Förderer-Beirat, dessen Vorsitz Wohlfahrtsreferent von Alwörden übernommen hat, mit berechtigtem Stolz auf die Arbeit des ersten Winters zurückblicken. In diesem Monat noch wird die Zahl von einer Million Essensportionen erreicht werden, die in nunmehr über 20 Küchen ausgegeben wurden. Hamburg ist wohl einmütig in der Ansicht über den ungeheuren Wert, der in dieser Selbsthilfe steckt. Und so wird die Erwerbslosen-Selbsthilfe auch für das noch höher gesteckte Ziel des nächsten Winters — 30 000 Portionen sollen täglich ausgegeben werden — auf die tatkräftige Unterstützung der Bevölkerung rechnen können. Hier ist eine prächtige Gelegenheit, den Gemeinschaftsgeist der Tat zu beweisen, solange es noch nicht möglich ist, die Millionen von Arbeitslosen wieder ihrer eigentlichen Sehnsucht, der Arbeit zuzuführen!

Ein Zoo an Bord

Ein Dreigestirn gibt es, daß jeder Fremde kennt, auch wenn er nur einige Stunden in Hamburg gewesen ist: Hafen, Mitter und — Hagenbeck! Mehrfach im Jahr aber kann es dem Fremden passieren, daß er Hagenbeck im Hafen begegnet, so daß er eigentlich gar nicht erst nach Stellingen hinausfahren braucht. Denn die großen Tiertransporte, die von Zeit zu Zeit aus allen Erdteilen angeschwommen kommen, reichen völlig aus zur Gründung eines schon recht ansehnlichen Tiergartens. Da kam dieser Tage der Sapagadampfer „Rumberland“ von fernen Küsten zurück und hatte nicht weniger als 600 Tiere an Bord!

Darunter waren die seltensten Exemplare, so eine Pelzrobbe, die zum ersten Male nach Deutschland kommt (wenigstens lebendig, denn ihren Pelz können unsere Damen als Sealmantel bewundern — in der Mehrzahl allerdings wohl nur im Schaufenster: bei den Preisen!), dann gewaltige japanische Seeadler, japanische Störche, 300 Affen aus Sumatra, Steppenfüchse, Goldfische, die wütend fauchen, als sie in ihrem Käfig ausgeladen werden. Dann — Vorsicht, bissig! — Kobraschlangen und wenig gefährliche Schlangen und Eidechsen aller Farbenschattierungen, dazu Vertreter der Vogelwelt in den unwahrscheinlich schönsten Farben... wirklich ein Zoo, der das Interesse lohnt!

Sommer endgültig gesichert

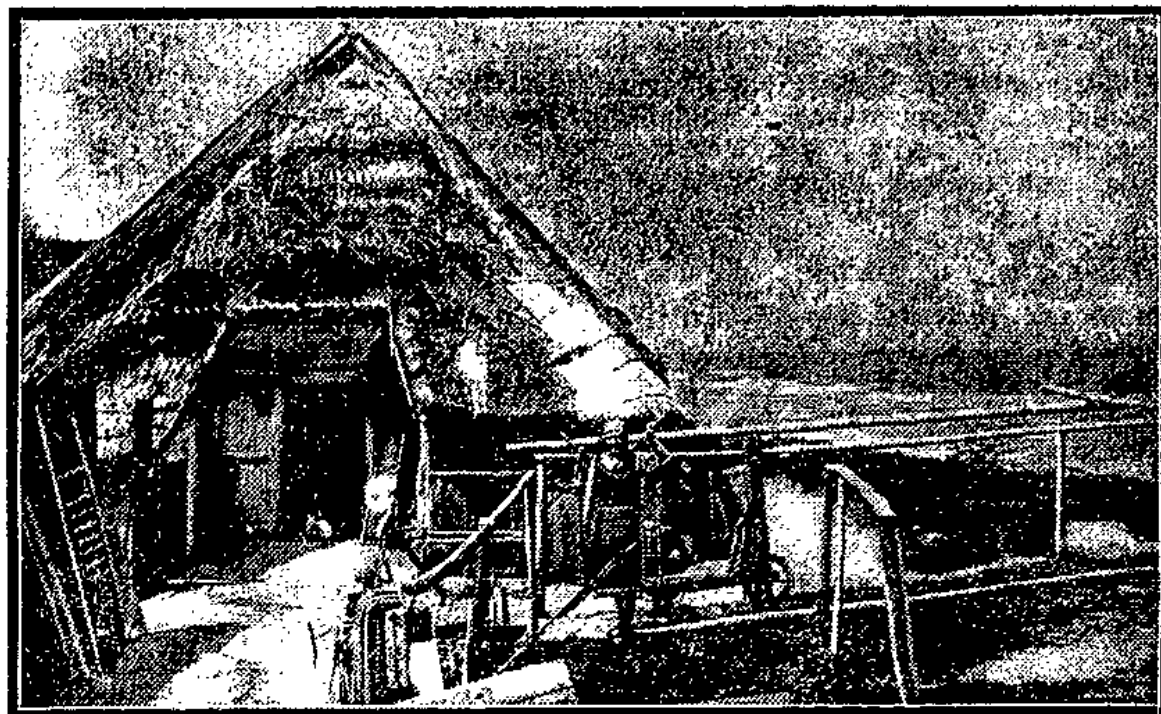
Wir haben es ja nicht nur am Thermometer, sondern auch am eigenen Leibe schon längst gespürt, daß der Winter ausgereizt und für einige Monate Zeit hat, sich die Klügel aus dem Gesicht plätten zu lassen, damit er das nächste Mal nicht gar zu grimmig dreinschaut. Aber die letzte Bestätigung, so von amtlicher Seite, die fehlte noch, man konnte bisher beim aufmerksamen Lesen der Zeitung noch so ein klein wenig schlechtes Gewissen bekommen. Damit ist es jetzt vorbei: gestern stand der letzte Eisbericht der Deutschen Seewarte drin! „Alle Gebiete in Finnland und Schweden eisfrei“. Also, wer es bisher noch nicht geglaubt hat, wer bis zuletzt seinen Pessimismus nicht überwinden konnte, jetzt kann er beruhigt zur Kenntnis nehmen, daß auch das letzte Eis geschmolzen ist. Nur das Frucht- und Vanille-Eis vom Eishändler an der Ecke, das wartet noch darauf, von lustigenden Kindern geschmolzen zu werden!

Mörder festgenommen

Der 18jährige Arbeiter Walter Schulze, der am 28. April d. J. in Harburg die alleinlebende Witwe Wölke ermordet und beraubt hat, konnte am Mittwoch in Hamburg festgenommen werden. Der Festgenommene, der falsche Papiere sich führte wurde bei einem Fahrraddiebstahl von einem Postbeamten auf frischer Tat ertappt. Als später von der Kriminalpolizei der richtige Name des Verhafteten festgestellt wurde, gab dieser die Mordtat in allen Punkten zu.

Pommerisches Fischerhaus

Wir zeigen hier das Haus eines Fischers und Kleinbauern an der pommerischen Ostseeküste in der Nähe von Greifswald.



Ein Zeugnis bäuerlichen Aufbauwillens

Die Wanderausstellung der D. L. G.

Der Nährstand im Dritten Reich

Die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin hat zweifellos eine Bedeutung, die ihr eine Sonderstellung gegenüber der langen Reihe ihrer Vorgängerinnen verleiht. Das liegt nicht daran, daß die 39. Wanderausstellung alle vorhergehenden am Umfang wesentlich übertrifft, das liegt auch nicht daran, daß sie seit 27 Jahren zum ersten Male wieder in der deutschen Reichshauptstadt stattfindet. Ihre besondere Bedeutung erhält sie erst durch die Tatsache, daß die 39. Wanderausstellung die erste im neuen Deutschland ist. Dadurch bekommt sie, obwohl sich das äußere Bild der Ausstellung sehr wenig verändert hat, dennoch ein ganz anderes Gesicht. Die D. L. G.-Wanderausstellungen waren stets eine Leistungsschau der deutschen Landwirtschaft im besten Sinne des Wortes. Aber wenn, der in den Vorjahren durch ihre Zerstörung, drängte sich nicht die bittere Frage auf: Was haben alle diese Leistungen bäuerlichen Aufbauwillens für einen Zweck in einem Staat, der sein bestes Gut, das Bauerntum, geradezu verkümmern läßt? Erst durch den Sieg des Nationalsozialismus hat der zähe Aufbauwille, der in den Wanderausstellungen der D. L. G. zum Ausdruck kommt, wieder Sinn und Inhalt bekommen.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten der 39. Wanderausstellung waren eine eindrucksvolle Bestätigung dieser neuen Sinngabe des bäuerlichen Schaffens durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution. Zum ersten Male in der Geschichte der D. L. G.-Wanderausstellungen durfte zu ihrer Eröffnung ein Mann das Wort ergreifen, der das Recht hat, im Namen des geeinten Bauernstandes zu sprechen. Die Ausführungen des Reichsführers des deutschen Bauernstandes, R. Walther Darré, waren kennzeichnend für das durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution grundsätzlich veränderte Verhältnis von Bauer und Staat. Sie bursten mit Recht auf wirtschaftspolitische Ausführungen, die in dem Rechenschaftsbericht des Reichsernährungsministers im Vorbergrunde standen, völlig verzichteten, um umso stärker die weltanschauliche Basis des bäuerlichen Schaffens hervorzuheben. Mit packenden Worten schilderte R. Walther Darré das Schicksal und den Geist des Begründers der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Max Eyth, dessen Leben für uns Symbol, aber auch Mahnung zugleich sei. Max Eyth war es, in seinem schicksalumbraunten Leben dem deutschen Volk und dem deutschen Bauerntum im besonderen die grundlegenden Erkenntnisse vermittelt hat, daß es keine Weltwirtschaft geben kann, die nicht die Nationalwirtschaft zur Voraussetzung hätte. Er erkannte, daß der Bauer die Grundlage einer

Gifttod eines jungen Mädchens

Brunshaupten, 26. Mai
Am Sonntagvormittag verübte die hiesige Friseurin Grete Hellberg, die mit dem Installateur Otto Lebzin aus Bad Norderholz verlobt war, Selbstmord. Die Lebensmüde wurde in der obersten Wohnung vergiftet aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Mecklenburgischer Polizei die Zugehörigkeit zu den Wehrverbänden verboten

Schwerin, 24. Mai
Der Kommandeur der Mecklenburgischen Landespolizei, Oberstleutnant Heidemann, hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem den Beamten der Landespolizei die Zugehörigkeit zu den Wehrverbänden verboten ist. Beamte, die Mitglieder der SA, SS, oder des Stahlhelms sind, haben ihren Austritt aus diesen Organisationen zu erklären. Auch das Tragen politischer Abzeichen an der Dienstkleidung ist nicht mehr gestattet.

Bandendiebe vor dem Strafrichter

Rostock, 26. Mai
Die hiesige Große Strafkammer befaßte sich in zweiter Instanz mit den Raubzügen einer eifrigsten Einbrecherbande, die in der Umgegend von Wessin im Herbst v. J. umfangreiche Diebstähle begangen hatte. Das Urteil hatte damals über die Angeklagten Strafen bis zu vier Jahren Zuchthaus verhängt. Nunmehr hatten sich auf Grund ihrer Berufung zwei Mitglieder der Bande, der Ruffsch Paul Krauel aus Bogelshagen sowie der Arbeiter Paul Ahrens aus Drüskow wegen Heberelei und Diebstahls zu verantworten. Die Strafkammer bestätigte das erstinstanzliche Urteil, das auf 2 bzw. 2½ Jahre Gefängnis lautete.

nationalen Wirtschaft ist und er erkannte weiter, daß nur über die Hebung des Bauernstandes es möglich sein würde, zu einer Befriedung der Völker zu kommen.

Die Ausführungen Darrés werden zweifellos ein lebhaft zustimmendes Echo weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus finden; denn es war ein glücklicher Umstand, daß gleichzeitig mit der Eröffnung der D. L. G.-Wanderausstellung die Generalversammlung der Internationalen Landwirtschaftlichen Kommission in Berlin tagte, deren Teilnehmer vollständig auch zu der Eröffnungsfeierlichkeit erschienen waren und mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen R. Walther Darrés lauschten. Der tiefe Eindruck seiner Rede ist durch die Ausführungen noch verstärkt worden, die der Führer des deutschen Bauernstandes bei einigen Veranstaltungen anlässlich der Generalversammlung selbst machte. Sie haben den Beweis erbracht, daß ein aufrechtes nationales Bekenntnis, sich gründend auf dem stolzen Bewußtsein der eigenen Leistungen, für die deutsche Sache besser wirkt als der verschwommene Phrasennebel, den in der Vergangenheit nur zu oft deutsche Vertreter als den höchsten Ausdruck internationaler „Diplomatie“ ansahen.

Der Oberbürgermeister von Bremerhaven entlassen

Bremen, 24. Mai
Die Staatliche Pressestelle teilt mit: Der Reichsstatthalter hat den Beschluß des Senats genehmigt, wonach Oberbürgermeister Becke-Bremerhaven gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 sofort entlassen werden soll. Das gegen Becke bereits eröffnete Disziplinarverfahren wird aber trotzdem durchgeführt werden.

Aufdeckung einer Schmuggelbande

Leer (Ostfriesland), 25. Mai
Nach umfangreichen Ermittlungen ist es den Zollbehörden in Ditzum gelungen, einer großen Schmugglerbande auf die Spur zu kommen. Bisher sind 38 Personen gefänglich, bandenmäßig geschmuggelt oder Schmuggelgut an sich gebracht zu haben. Geschmuggelt wurden feingehackter Rauchtabak, Kaffee, Sesam, Kakao, Weizenmehl, Zigaretten und Zigarettenpapier. Die Waren wurden durch Banden, die teilweise bis zu zehn Mann stark waren, nach Deutschland gebracht.

Bahnschutz bei Tag und Nacht

Von der Ueberwachungsabteilung der L. B. E.

Polizeihunde im Dienst der Eisenbahn

Von Hans Plaumann, Lübeck.

Die Eisenbahnen haben von jeher über eigene Polizeiorgane verfügt. Vor und während des Krieges trat dies nach außen hin allerdings wenig oder gar nicht in Erscheinung. Es waren zwar auch damals alle im früheren Eisenbahndienst tätigen Beamten, wie Fahrplanleiter, Zugkassierer, Bahnwärter usw. als Bahnpolizeibeamte vereidigt, doch hatten sie hauptsächlich Aufgabetätigkeit vom Bahnförpser fernzuhalten und die Sicherheit und Ordnung auf den Bahnhöfen und an den Zügen aufrechtzuerhalten. Die Bahnpolizei war also nur für die auf Eisenbahngelände vorkommenden Uebertretungen zuständig. Die Bekämpfung und Aufklärung aller sonstiger Straftaten — also der Vergehen und Verbrechen — war damals Sache der öffentlichen Polizei. Solche Straftaten kamen vor dem Kriege auf den deutschen Eisenbahnen auch nur wenig vor. Dies änderte sich, je länger der Krieg dauerte. Infolge der Blockade herrschte in Deutschland eine Not, wie man sie vorher niemals für möglich gehalten hätte. Trotzdem hatte die Eisenbahn aber immer noch erhebliche Mengen solcher knappen und daher doppelt begehrten, vielfach sehr teuren, der Mehrzahl der Volksgenossen z. T. nur noch dem Namen nach bekannten Güter zu befördern. Dadurch entwickelten sich sehr unerfreuliche Zustände. Gegen Ende des Krieges und besonders nach der Staatsumwälzung nahmen die Diebereien einen riesigen Umfang an.

Die wirksame Bekämpfung dieser Mißstände überstieg die Kräfte der damals durch andere Aufgaben schon im Uebermaß in Anspruch genommenen öffentlichen Polizei.

Auch erkannte man bald, daß die mit aller Verwegenheit vorgehenden Eisenbahnräuber nur wirksam von solchen Kriminalisten bekämpft werden konnten, die gleichzeitig auch mit dem Eisenbahndienst vollkommen vertraut waren. Deshalb wurden damals zur Bekämpfung des Diebstahlsunwesens auf der Eisenbahn die sogenannten Eisenbahnfahndungsstellen ins Leben gerufen, die noch heute unter der Bezeichnung „Eisenbahnüberwachung“ überall bestehen. Hierzu wurden kriminalistisch begabte Eisenbahnbeamte herangezogen, die von erfahrenen Kriminalbeamten ausgebildet und mit den gleichen Befugnissen wie die Kriminalbeamten ausgestattet wurden. Sie nahmen die Diebstahlsbekämpfung auf der Eisenbahn selbständig in die Hand und konnten sie bald mit Erfolg durchführen. Ihrer Tätigkeit ist es zu danken, daß die Sicherheit auf der Eisenbahn schon bald nach der Inflationszeit völlig wieder hergestellt war, so daß der Eisenbahn längst wieder alle Güter anvertraut werden können, ohne daß der Absender eine Verabbarung befürchten muß. Hieran haben auch die später eingetretenen und noch heute bestehenden schweren wirtschaftlichen Verhältnisse nichts zu ändern vermocht. Heute sind Verabrabungen von Eisenbahngütern eine Seltenheit. Jedem, auch dem kleinsten Fall gehen die Eisenbahnüberwachungsabteilungen sofort bis ins kleinste nach, so daß es sehr schnell gelingt, die Diebe zu ermitteln und unschädlich zu machen.

Auch die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft hat im Jahre 1919 eine eigene Ueberwachungsabteilung eingerichtet. Diese versteht die gesamte polizeiliche Tätigkeit im Bereich der Lübeck-Büchener und der Eutin-Lübecker Eisenbahn selbständig und unter eigener Verantwortung. Ihre Beamten sind Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft und besitzen damit die gleichen Befugnisse wie die Kriminalbeamten. Sie arbeiten im engsten Einvernehmen mit dem weitverzweigten Ueberwachungsamt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und auch mit der öffentlichen Polizei und tau-

chen mit ihnen ständig ihre Erfahrungen aus. Gerade im Hinblick auf den starken Durchgangs- und Wechselverkehr von und zur Reichsbahn hat sich dies sehr bewährt.

Die Ueberwachungsabteilung der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft hat seit ihrem Entstehen im Jahre 1919 insofern einen besonderen Erfolg aufzuweisen, als die Straftaten auf dem rund 161 Kilometer umfassenden Streckennetz ständig zurückgegangen sind.

Noch in der Inflationszeit waren Güterdiebstähle und sonstige Straftaten nicht selten und zahlreiche Personen wurden von der Bahnpolizei als Urheber von Vergehen oder Verbrechen ermittelt und den Gerichten zugeführt.

Seitdem haben sich die Verhältnisse ständig gebessert bis zu dem heutigen Zustand, der durchaus der erfreulichen Lage vor dem Kriege entspricht. Dies beweist, wie notwendig eine besondere Eisenbahnüberwachung war, es zeigt aber gleichzeitig, welche Arbeit damit die Eisenbahn der staatlichen Polizei abgenommen hat. Die Kosten dieser Ueberwachung trägt allein die Eisenbahn, ohne vom Staat einen Zuschuß zu erhalten. Im Wettbewerb mit anderen Verkehrsmitteln, die sich keine eigene Polizei zu halten brauchen, stellt dies für die Eisenbahn eine außerordentliche Belastung dar.

Als die Ueberwachungsabteilungen ins Leben gerufen wurden, und auch noch in den ersten Jahren ihres Bestehens, mußten sie alle Kräfte zur Aufklärung schon ausgeführter Straftaten einsetzen; heute sind ihre Aufgaben hauptsächlich vorbeugender Art mit dem Ziel, Straftaten auf Eisenbahngelände überhaupt unmöglich zu machen. Deshalb wird das gesamte Eisenbahnnetz durch bewegliche Streifen ständig Tag und Nacht überwacht. Jeder Streckenabschnitt wird durch diese Streifen in kurzen Zeitabständen zu verschiedenen Zeiten berührt. Dies war in letzter Zeit besonders wegen der Gefahr kommunistischer Anschläge erforderlich. Bei den größeren Bahnhöfen und an anderen wichtigen Anlagen werden daneben ständig besondere Bahnpolizeibeamte eingesetzt. In Lübeck sind z. B. die vom eigentlichen Eisenbahngelände weitabliegenden Hafengeleise in diese Ueberwachung eingeschlossen.

Der Eisenbahnüberwachungsamt muß also sehr beweglich sein, und überall bei Tag und Nacht bewacht sein Auge die gesamten Eisenbahnanlagen und die ungeheuren Werte der rollenden Güter. Der Dienst des Ueberwachungsbeamten in dunkler Nacht und bei schlechtem Wetter erfordert ganz seinen Mann. Mit Wind und Wetter wird er schnell vertraut; sie vermögen ihm seinen Dienst nicht leidzuzumachen. Aber wenn der Tag kommt, wo überall fröhliche Menschen unter dem Weihnachtsbaum sitzen und er draußen allein seinem Dienst nachgeht, dann beschleicht ihn selbst an dem ihm so vertrauten Schienenstrang oft ein Gefühl der Einsamkeit.

Ein großer Teil der Ueberwachungsbeamten hat seit einigen Jahren Polizeihunde als Diensthunde erhalten, wodurch nicht nur der Ueberwachungsamt wirksamer geworden ist, sondern zugleich auch der Beamte selbst besser geschützt wird. Im Hund werden ausnahmslos deutsche Schäferhunde verwendet, die in Lübeck unter Mitwirkung des Lübecker Polizeihundvereins ausgebildet und geschult werden. Der Erfolg dieser Schulung wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß bei der letzten Polizeihundprüfung in Lübeck ein Hund der Ueberwachungsabteilung der L. B. E. — der Schäferhund „Roland“ — in dem gewiß nicht leichten Wettbewerb u. a. den ersten Preis und die Senatsmedaille erringen konnte. Mit Stolz trägt er seitdem an seinem Halsband eine Nachbildung dieser Auszeichnungen.

Die Eisenbahnüberwachung beschränkt sich nicht auf den Schutz der rollenden Güter, sondern sie ist ebenso auch um die Sicherheit der Reisenden bemüht.

Alle D-Züge und die meisten Personenzüge werden unauffällig von Ueberwachungsbeamten begleitet, die ihr besonderes Augenmerk auf Gepäck- und Taschen-diebstahle richten. Jederzeit, wenn es die Sicherheit der Reisenden erfordert, sind die Bahnpolizeibeamten zum Eingreifen bereit.

So ist die Eisenbahn immer und überall durch den Ueberwachungsamt um das Wohl der Reisenden bemüht. Der Ueberwachungsbeamte weiß jedoch, je weniger er in die Erscheinung tritt, um so besser erfüllt er seine Aufgabe, so daß die große Menge der Fahrgäste (rund 5,7 Millionen Personen sind im Jahre 1931 auf den Strecken der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft gefahren) nur selten etwas vom Ueberwachungsamt zu sehen bekommen wird. Unbewußt hat jedoch wohl schon jeder sein Wirken zu spüren bekommen.

Der Künstler und sein Werk

Eine Legende von Kurt Münzer

Ein junger Künstler setzte die ganze Inbrunst, ja, den Inhalt seines Lebens an seine Arbeit. Er meißelte aus dem Stein Abbilder der Menschen, in denen die Lebendigen Symbol und Sinn ihres Daseins hatten entdecken können, so vollkommen, so Geheimnisse und Offenbarung zugleich voll waren sie; aber sie beachteten diese einsamen und fremdartigen Schöpfungen nicht. Der Bildhauer stand außerhalb von Anerkennung und Ruhm und stellte seine hohen Werke in einen künftleren, lautlosen Raum.

Eines Tages, eine Idee auszuführen, die seit Jahren in seinem Hirn gewachsen war, fuhr er in das schimmernde Marmorgebirge und suchte den ungeheuren Block, dessen er bedurfte. Er fand ihn in dem Gipfel eines Berges, der sich weiß leuchtend aus grünen Matten hob. Dort baute er sich eine Hütte und begann, den Berg zu bearbeiten.

Viele Jahre lebte er ganz einsam in seiner Höhe, Sommer und Winter, nährte sich von Wurzeln und wilden Früchten war von Leben und Mitmenschen völlig abgeschlossen, und sein Dasein ging ohne Raft in seinem Werk auf. Er vergaß, daß es holbe Frauenbilder gab, deren Duft ihn einst umschmeichelte; daß gute Gespräche mit ernsten Freunden ihm die Nächte kurz und reich gemacht hatten; daß viele leuchte Freuden den Tag verflüchten konnten. Wie ein Gott hauste er da über der Welt in der Einsamkeit seines schöpferischen Gedankens, und sein wunderbares Werk, ihn selbst verschlingend, wuchs über ihn hinaus und leuchtete vom Saum des Meeres bis an den Rand der Ebene, hoch vom Gebirge herab, daß endlich die Schiffer der See und die Hirten der Wiesen es entdeckten, und sie fuhren und pilgerten zum Berg hin in großen begeisterten Scharen.

Indessen war das Steinbild so weit gebiehn, daß es nur noch galt, mit letzten Meißelhieben den Sockel der Füße vom mütterlichen Gestein zu lösen. Wie eine Nabelschnur verband nur noch ein Stückchen Fels das Werk mit seinem Urgrund, und der Künstler, ergötzt und entkräftet in der Hingabe an seine Schöpfung, tat mit letzter Kraft die lösenden Schläge.

Aus schon schwante der wunderbare Koloss auf seinem Postament; als wäre Leben in ihn gefahren, erbebt er gleichsam aufatmend, mit den begeistert gebreiteten Armen drehte er sich um sich selbst, als überblicke er die weite Welt zu seinen Füßen, die ihm geschenkt war — dann neigte er sich, und über seinen Schöpfer stäubend, ihn unter sich zermalmend, rollte er furchtbar in die Tiefe, über weiche Matten, Wälder niedermägend, erreicht die geängstete bewundernden Menschen und stellte sich da auf, ein herrliches Werk, Symbol und Sinn des Menschen selbst in seinem Triumph vollkommener Schönheit und Sinnfälligkeit. So gewaltig überzeugte das ihm entstammende Lebensgefühl und selbständige Eigen-dasein, daß keinem der hingekommenen Menschen über seine Herrlichkeit hinaus nach seinem Schöpfer zu fragen einfiel. Alle vergaßen, daß es eines wunderbaren Willens, eines ganzen Lebens bedurft hatte, dieses Werk hinzustellen; und sein Schöpfer, von seiner Kreatur ausgelöscht, lag erdrückt, tot, einsam verwehnd im Schutt seiner Arbeit.

Aus alten Zeiten

Geheimnisse ostpreussischer Scharfrichter

Von Hegen, Zauberern, Dieben und anderen triftigen Gesellen

Von G. Schottkhamel

Der mittelalterliche Henker, oft auch Meister Hämmerling genannt, war dem Volk wohl immer eine etwas unheimliche und fragwürdige Erscheinung, wurde aber doch in verschiedenen Gegenden recht verschieden behandelt — teils gefürchtet, gehaßt, verachtet; teils gelitten als „Albdröcker“, der zwar allerhand unreine Arbeit verrichtete, aber doch keineswegs ausgestoßen war aus der Gemeinschaft der christlichen Leute. Anderswo bildeten die Nachrichten und seine Gesellen eine eigene, von der Welt möglichst gemiedene Zunft, die ihre besondere Sprache, ihre besonderen Gewohnheiten und Erkennungszeichen hatten. Diese Sorte von „Vollstreckungsbeamten“ wurde gemeint, wenn man sagte: „Hol Dich der Henker!“, was gleichbedeutend mit dem Fluch war „Hol Dich der Teufel!“

Die Renscheit kommt ja noch heute nicht ganz ohne den „Meister Hans“ aus, aber er hat in früheren Jahrhunderten doch eine viel gewichtigere Rolle gespielt. In größeren Städten gab es da kaum ein einziges Jahr, in dem der Scharfrichter nicht irgendwie in Tätigkeit getreten wäre. Wenn wir uns hier ausschließlich auf die Arbeit heimatischer Henker beschränken, wie sie uns in alten Chroniken und Büchern begegnet ist, so wird der Leser schon über die Fülle und Verschiedenartigkeit der Strafmaßregeln erstaunt sein.

Es war im Jahre 1540, als der Ständetag in Königsberg eine Reihe merkwürdiger Verordnungen erließ, die einen Einblick in die Rechtsauffassung und Justiz jener Tage gestatten. So sollte ein Gotteslästerer am Leben bestraft werden, ebenso wer einer Jungfrau Gewalt antat. Man dachte über solche Dinge sehr streng! So wurde ein Mann, der ein bemaltetes Mädchen heiratete, auf zehn Jahre von allen öffentlichen Ämtern und Kupbarkeiten ausgeschlossen. Ganz sonderbar wurde ein mangelndes Kraftwort gebüßt: wer jemand fluchen hörte, sollte ihn heißen niederstrecken und — die Erde küssen.

Am 1550 geschah hier eine furchtbare Freveltat, die auch furchtbar geahndet wurde. Ein junger Geselle namens Hans Regner hatte mit einer Wirtin seine Mutter und seinen Stief-

vater erschlagen. Am Morgen der Exekution wurde der Uebel-täter von den Bütteln durch die drei Städte Königsberg geführt, jodann mit glühend gemachten Zangen gezwickt und gerissen und dann gerädert. Die Märkerleute aber, mit der der Mord vollführt wurde, wurde neben der Treppe des Kneiphöfischen Rathauses ausgehängt und befindet sich dortselbst noch bis auf den heutigen Tag — wenn das Stück im Laufe der Zeit auch mehrfach erneuert worden ist.

Sechzehn Jahre später trug sich an derselben Stelle, dem kleinen Marktplatz des Kneiphofes wiederum ein Schauspiel zu: Die Hinrichtung der drei Räte Schnell, Funk und Horst, die in allerhand religiöse und weltliche Händel verwickelt waren. Herzog Albrecht war alt und schwach geworden und konnte nicht verhindern, daß über seine drei Räte dank einer Reihe von Intrigen und feindlichen Eingriffen das Todesurteil gefällt wurde, nachdem sie vorher im Schloß, wahrscheinlich in den Gewölben des jetzigen „Blutgerichts“, gefoltert waren. Am 28. Oktober 1566 um 11 Uhr vormittags wurde zuerst Schnell, dann der Hofprediger Funk (oder Funke) und endlich Horst durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht. Richter Perbandt hatte das Urteil verkündet. Die Zuschauer, bei mittelalterlichen Hinrichtungen immer eine große schaulustige Masse, sangen ein frommes Lied. Die drei Schwert, mit denen der Henker Abam Prange die Enthauptung vornahm, wurden noch bis ins vorige Jahrhundert im Geheimen Archiv aufbewahrt. Nach einer damaligen Sage sollen diese Schwert ursprünglich von den drei Ringerichteten dazu bestimmt gewesen sein, den drei Bürgermeistern der Städte Königsberg die Hälse abzuhauen. Ein gemeinames Grab auf dem Sauerberger Kirchhof (von dem schon lange keine Spur mehr vorhanden ist) nahm die Leichname der drei Leidensgenossen auf. Eine Inschrift an ihrem Grabe lautete:

„Christlicher Leier, wer Du bist,
Werk auf, wer sie begraben ist!
Es waren drei Männer wohlgelehrt,
Die gerichtet worden mit dem Schwert;
Der erst Jan Funk, Magister,
Ein Prädicator und ein Priester;
Der ander Matthias Horst gemelbt,
Ein beritter und frischer Held;
Der dritte hieß Johannes Schnell,
Im Rechten ein erfahrener Hefl.
Was für Hälse alle drei,
Der's Gott der Herr darmherzig sei:
Woll ihnen und uns allen geben
Nach dieser Zeit das ewig Leben!“

Interessant ist eine Verordnung vom 5. März 1560 über die

Söhe des Henkerlohns. Der Scharfrichter sollte danach für eine Hinrichtung 6 Mark erhalten, dazu eine Vergütung von 5 Groschen für die Reife und 10 Groschen für die Zerlegung. Das war nach damaligen Begriffen durchaus kein geringer Satz, und es kam sogar vor, daß man die Delinquenten laufen ließ, da es an Geld für den Nachrichtenlohn fehlte. Man ließe es bisweilen beim großen Schred bewenden. So wurde 1572 dem Vogt von Fischhausen aufgegeben, zwei Bernsteindiebe, wenn sie ihr Gebet auf der Galgenleiter verrichtet hatten, „zu pardonieren und durch den Scharfrichter übers Tief ins Ermland zu fegen.“

Ein Jahr vor wurden zu Lapiaw und Wehlen viele „Hegen“ verbrannt — oft ziemlich unshuldige alte Weiblein, die stinlose Opfer von Angeberei, Gemeinheit und Uberglauben geworden waren. Eine von ihnen, „die Raterkopsche“, soll — wahrscheinlich nach vorausgegangener Folterung, durch deren Schmerzen schließlich jedes Geständnis erpreßt werden konnte! — selbst bekannt haben, daß sie bei ihrer „Ruffahrt“ sich einen Zeh an der Kirchturnspitze abgestoßen hätte.

Am 17. April 1587 erkannte das Stadtgericht zu Sensburg, „daß Einsaf P. Dittkull aus Neufendorff deshalb, weil er dem Edelmann M. von Hohndorf beim Aufruf, die mit seinem Fuhrwerk bei Köffel gesperrte Landstraße freizumachen, mit einer blanken Waffe zwei Finger der linken Hand abgehauen, verurteilt wird, daß ihm auch zwei Finger der linken Hand abgehauen werden.“ Das merkwürdige Urteil ist auf Grund des vielfach im Schwange befindlichen Wiedervergeltungsrechtes erlassen worden.

Noch grausamer wurde 1611 in Rastenburg gegen Johann Starckomius vorgegangen: wegen einer Verleumdungsschrift gegen die schottische (oder englische) Nation wurde er mit dem Schwerte hingerichtet. Zuvor mußte er noch widerrufen. Am 15. Februar des folgenden Jahres mußten die Obreräte zu Königsberg die „Pasquille“ auf Ansuchen Ihrer König. Würden von Großbritanien“ sammeln, konfiszieren und nach London senden.

Für die Folterungs- und Hinrichtungsgeräte hatte die Bürger-schaft der Städte selbst zu sorgen. Als die Schippenbeiler am 18. Oktober 1663 dem Kurfürsten den Treueid leisteten, mußten sie u. a. auch schwören: „wenn heute oder morgen der Galgen baufällig würde, selbigen wieder zu erbauen“. In Rastenburg wurde 1669 ein neuer hölzerner Esel der Mollischen Soldaten wegen auf den Markt gesetzt. Königsberg besaß ein gleiches Ding auf dem Roggärtner Markt. Ein längerer Ritt darauf galt als peinliche und entehrende Strafe.

Man sieht schon aus dieser kurzen Liste, daß Meister Hämmerling auch in Ostpreußen während des Mittelalters und noch lange darüber hinaus eine sehr beschäftigte Persönlichkeit war.

Rund um den Erdball

Sprengstoffanschlag auf Telephonkabel

Wien, 26. Mai

In der Nacht auf Donnerstag, vermutlich in den ersten Morgenstunden, ist in der Nähe von Bruck in Steiermark an einer in der Nähe der Stadt gelegenen Murr-Insel ein Sprengstoffanschlag auf die staatlichen Telegraphen- und Telephonkabel verübt worden.

Es handelt sich um das Fernkabel von Wien über Klagenfurt nach Italien, um das Fernkabel von Bruck nach Linz an der Donau und um ein Lokalkabel von Bruck nach Leoben. Der tief in die Erde versenkte, gemauerte Kabelschacht ist anscheinend nach Einlegung einer Dynamitladung mit Sprengschnur in die Luft gesprengt worden. Die zwei inländischen Kabelleitungen sind vollständig zerstört. Das für den Verkehr nach Italien dienende Kabel ist bis auf einige Adernebenfalls auseinandergerissen worden.

Schweres Autounglück in den Karpathen

Sieben Tote

Bukarest, 26. Mai

In der Nähe von Sinaia in den Karpathen ereignete sich heute früh ein schweres Autounglück. Ein Autobus mit 35 Insassen stürzte in einen Abgrund. Sieben Personen wurden getötet, die übrigen schwer verletzt.

Feuersbrünste in Polen und Tirol

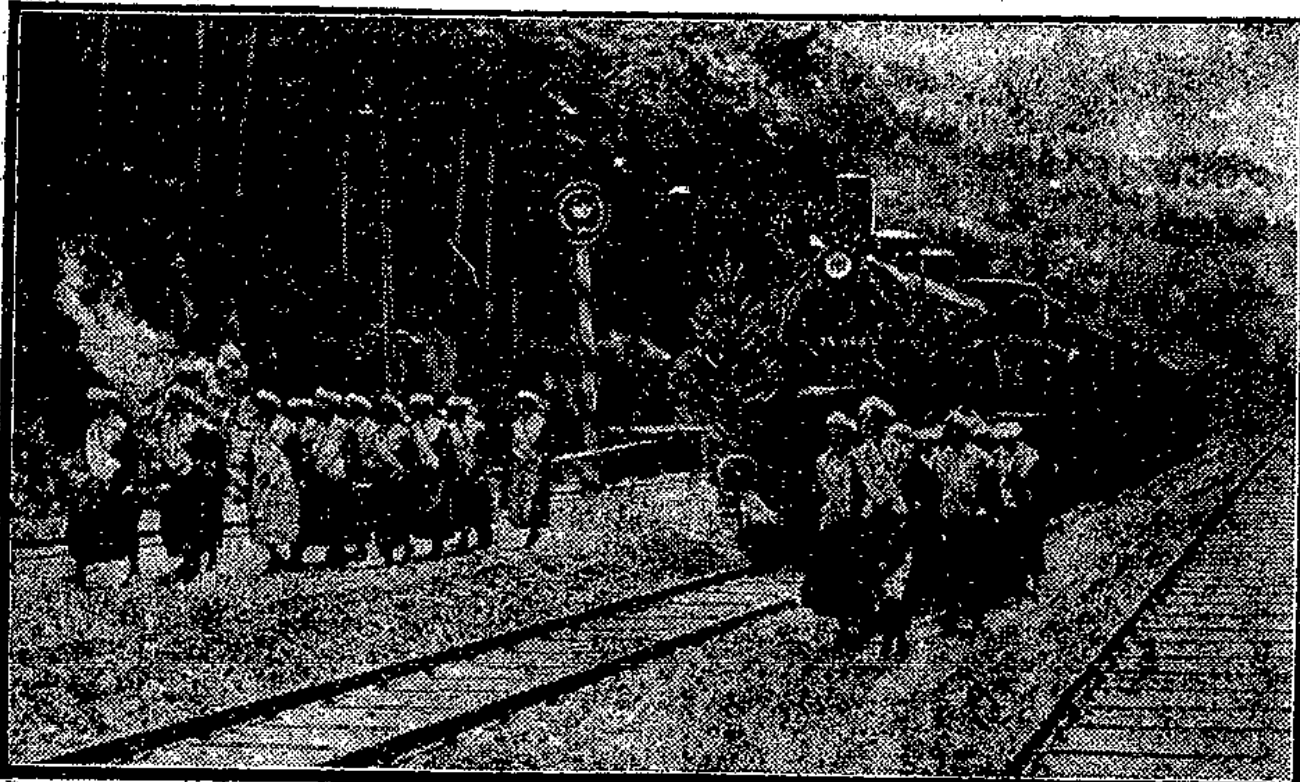
Warschau, 24. Mai

Die Ortschaft Rajowo in Kongress-Polen ist von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. 48 Wohnhäuser und über 100 Wirtschaftsgebäude sind in Asche gelegt worden. Von der ganzen Ortschaft sind nur drei Wohnhäuser übrig geblieben.

Hundert Personen durch Feuer obdachlos

Innsbruck, 24. Mai

In Mittelsdorf, einer Ortschaft in der Gemeinde Birgen in Osttirol, brach Mittwoch früh ein Großfeuer aus. Zwanzig Wohnhäuser und ebensoviel Scheunen sowie die Kirche wurden eingeebnet. Hundert Personen sind obdachlos, Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer an verschiedenen Stellen des Ortes zu gleicher Zeit ausbrach.



Schweres Eisenbahnunglück in London

Sechs Tote

Das S. F. berichtet:

Im Reichbild von London ereignete sich heute nachmittag ein ernstlicher Zugunfall. Zwischen Wimbledon und Raynes-Park entgleiste ein Zug der Southern Railway, wobei mehrere Wagen vollständig zertrümmert und über beide Geleise der Strecke geschleudert wurden. Wie offiziell mitgeteilt wird, wurden fünf Personen getötet, vier schwer und eine größere Anzahl leicht verwundet. Durch das Unglück wird der vom Waterloo-Bahnhof nach den Außenbezirken von London gehende sehr große Zugverkehr stark getroffen. Da das Unglück kurz vor Geschäftsschluss eintrat, sahen sich Tausende von Leuten gezwungen, mit Autobussen, Privatwagen und anderen Zugverbindungen ihre Wohnstätten zu erreichen.

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf sechs erhöht, die der Verwundeten auf 40. Die Katastrophe ereignete sich, als ein Expreszug der englischen Südbahn, in dem über 100 Personen reisten, zwischen den Stationen Wimbledon und Raynes Park bei einer Fahrtgeschwindigkeit von etwa 60 Kilometern plötzlich entgleiste. Die Lokomotive und mehrere Wagen stürzten um und versperrten das Nachbargleis. In diesem Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung ein elektrischer Zug, der in die umgestürzten Wagen hineinfuhr und damit das Unglück verdoppelte. Nach kurzer Zeit hatten sich mehrere Sanitätsabteilungen eingefunden, die die Toten und Verwundeten aus den Trümmern hervorzogen. Mehrere der Schwerverwundeten schweben in Lebensgefahr.

Schweres Unwetter im Siegtal

Besdorf, 26. Mai

Im mittleren Siegtal, besonders in der Gegend von Besdorf, ging am Donnerstag nachmittag ein schweres Unwetter

Der beste Schmied wird gesucht

Im Rahmen der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Berlin wurde auch ein großes Wetttschmieden veranstaltet, von dem unser Bild berichtet.



Blutige Schießerei beim Stierkampf

Madrid, 26. Mai

Ein bewaffneter Zusammenstoß, der drei Tote und vier Verwundete forderte, ereignete sich im Dorfe Jaraa de Granadillos (Provinz Cáceres), als Gendarmen versuchten, die Abhaltung eines verbotenen Stierkampfes zu verhindern.

Die Dorfbewohner, die sich zusammengerottet hatten, feuerten auf die Gendarmerie. Erst nach längerem Vermäßen war es möglich, die Ruhe wieder herzustellen. Die Getöteten sind Dorfbewohner, während auf Seiten der Gendarmerie ein Offizier verletzt wurde.

Schweres Kraftwagenunglück bei Recklinghausen

Acht Verletzte

Recklinghausen, 26. Mai

Auf der Herner Straße stieß in der Nacht zum Freitag eine Kraftdroschke auf einen mit 29 Personen besetzten Wagen. Dieser stürzte um, acht Personen wurden verletzt, vier von ihnen lebensgefährlich.

Ein neues Stück des schönen Schwarzwaldes dem Bahnverkehr erschlossen

Von der Station Altenweier auf der Hauptstrecke Mannheim-Basel zweigt eine Bahnlinie nach dem mittleren Schwarzwald nach dem schönen Renschtal ab. Die Strecke endete bis vor kurzem mit der Station Oberkirch, seit einigen Tagen führt die Strecke weiter über die Station Bad Petersstal bis zu dem schönen kleinen Bad Griesbach am Fuße des Schwarzwaldes. Die Bevölkerung hat die Eröffnung der Bahnstrecke mit einer besonderen Feier eingeleitet. Unser Bild zeigt die Einfahrt des ersten Zuges in die Endstation, junge Mädchen in der schönen Tracht ihrer Heimat geleiten den ersten Zug in den neuen Bahnhof.

mit Hagelschlag nieder. In Besdorf lag der Hagel bis zu 30 Zentimeter hoch. Wagenweise schaffte man den Hagel fort, um Heberschwemmungen zu verhüten. Der Schaden in den Feldern und Gärten ist außerordentlich groß.

Eichzwillinge im Berliner Zoo geboren

Eine große Seltenheit ereignete sich im Berliner Zoo: in der Eichfreianlage sind zwei junge Eich als Zwillinge geboren worden. Ist es schon sehr schwer, diese seltenen und schon jezt schwer, diese seltenen und aussterbenden Tiere überhaupt in der Gefangenschaft zu halten, so ist die Fortpflanzung in der Gefangenschaft schon beinahe ein Wunder und ein Beweis dafür, wie gut die Tiere im Zoo gepflegt werden. Unser Bild zeigt die Eichmutter mit den Zwillingen, die schon eine halbe Stunde nach ihrer Geburt frei herumlaufen.



Flugzeug-Katastrophen Flugzeugabsturz in Wiesbaden

Wiesbaden, 25. Mai

Das in Wiesbaden stattfindende internationale Wiesbadener Automobil-, Flugzeug- und Motorrad-Turnier hat an seinem letzten Tage einen unglücklichen Ausgang genommen. Nachdem verschiedene Automobil- und Motorradrennen zum Start vor. Gleichzeitig waren drei Klemm-Flugzeuge aufgestiegen und waren gerade dabei, den Flugplatz zu umkreisen. Plötzlich stürzte eine Maschine ungefähr 20 Meter von der Haupttribüne entfernt aus einer Höhe von knapp 15 Metern fast senkrecht auf die Rennbahn.

In dem Flugzeug befanden sich drei Personen. Die beiden Toten sind der Jungflieger Rick und Thiele aus Mannheim, die als Gäste an dem Flug teilnahmen. Der Pilot, Flugzeugführer Hugo Herr aus Mannheim, hat schwere Verletzungen davongetragen.

Die Sportveranstaltung wurde sofort abgebrochen.

Italienisches Wasserflugzeug verunglückt

Zwei Tote

Paris, 25. Mai

Heute vormittag wurde ein den Dienst auf der Strecke Barcelona-Genua verkehrendes italienisches Wasserflugzeug bei Mariagnane mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren im Augenblick des Startes von einer starken Bz erfasst und umgeworfen. Der sinkende Apparat konnte von einer italienischen Barkasse ins Schlepptau genommen werden. Der Bordfunter erlag einem Herzschlag und ein amerikanischer Passagier ertrank. Die Piloten und ein Passagier wurden leicht verletzt, ein weiterer Passagier erlitt einen Schädelbruch.

Brand bei den Berliner Zeiß-Ikon-Werken

W.E.B. Berlin, 26. Mai

In dem Berlin-Zehlendorfer Werk der Zeiß-Ikon A.G. brach heute früh ein Brand aus, der rasch einen beträchtlichen Umfang annahm, so daß zu seiner Niederkämpfung sechs Züge der Berliner Feuerwehr eingesetzt werden mußten, die aus 16 großkalibrigen Strohrohren ungeheure Wassermengen in die Flammen gaben. Die Expeditions-halle, ein einstockiger Bau in einer Ausdehnung von 25x110 Metern, in der sich auch das Materiallager befand, wurde fast vollständig ein Raub der Flammen.

Erst nach über zweistündiger angestrengtester Tätigkeit der Wehr konnte das Feuer eingekreist werden. Ein Feuerwehrmann hat durch eine Stichflamme Brandwunden erlitten.

Für unsere Frauen

Beilage zum Schiller-Jahrbuch

Gedenkst du noch?

1857

Gedenkst du noch, wenn in der Frühlingsnacht aus unserm Kammerfenster wir hernieder zum Garten schauten, wo geheimnisvoll im Dunkeln dufteten Jasmin und Flieder? Der Sternenhimmel über uns so weit, und du so jung; unmerklich geht die Zeit.

Wie still die Luft! Des Regenpfifers Schrei scholl klar herüber von dem Meeresstrande; und über unsrer Bäume Wipfel sahn wir schweigend in die dämmerigen Lände. Nun wird es wieder Frühling um uns her, nur eine Heimat haben wir nicht mehr.

Nun horch' ich oft schlaflos in tiefer Nacht, ob nicht der Wind zur Altsfahrt möge wehen. Wer in der Heimat erst sein Haus gebaut, der sollte nicht mehr in die Fremde gehen. Nach drüben ist sein Auge stets gewandt: Doch eines blieb, — wir gehen Hand in Hand.
Theodor Storm.

Aus Werthers Leiden

Am 10. Mai

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich den süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin allein und freue mich meines Lebens in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist wie die meine. Ich bin so glücklich, mein Vester, so ganz in dem Gefühl von ruhigem Dasein versunken, daß meine Kunst darunter leidet. Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin nie ein größerer Maler gewesen als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Tal um mich dampft und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligthum stellen, ich dann im hohen Graße am fallenden Bache liege und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräschen mir wertwürdig werden, wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mücken näher an meinem Herzen fühle und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wesen des Allliebenden, der uns in ewiger Barmherzigkeit trägt und erhält, mein Freund! wenn's dann um meine Augen dämmert und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhn wie die Gestalt einer Geliebten dann seh' ich mich oft und denke: ach! könntest du das wieder ausdrücken, könntest du dem Papier das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, daß es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes! Mein Freund — aber ich gebe darüber zu Grunde, ich erlege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen. Goethe.

Selbsterkenntnis

Ob du dich selber erkennst? Du tust es sicher, sobald du mehr Gebrechen an dir, als an den andern entdeckst.
Hebbel.

Wer nicht die Kraft hat, wahr zu sein, hat auch nicht die Kraft, an eines andern Wahrheit zu glauben.
Hebbel.

Kleiderkammer der Nationalsozialistischen Frauenschaft

Der Leitung von Frau F. Schrader untersteht am Frauenschaftsheim, Pferdemarkt 17, die Kleiderkammer. Alt.



Saatengrün, Veilchenblau,
Perlwirbel, Amethystglanz,
Sonneneigen, linde Luft!
Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingsstag?
Ludwig Hagedorn

Frau und Rasse

Annemarie Goldboeff

Grundlegend für den Nationalsozialismus ist die Erkenntnis von der Bedeutung der Rassenfrage. An dieser Frage mitzuarbeiten, dazu ist gerade auch die Frau berufen.

Rasse ist ein naturwissenschaftlicher Begriff und deckt sich nicht mit dem Begriff Volk. Unser deutsches Volk setzt sich z. B. aus mehreren der europäischen Rassen zusammen. Dabei verstehen wir unter Volk die Bindung, die durch gemeinsame Geschichte, Kultur und Sprache geworden ist. Daß Rasse, die uns im Blut liegt, uns von den Ahnen übermittelt ist, mit Sprache und Religion nichts zu tun hat, ist ganz selbstverständlich.

Wenn wir als arische Menschen wissen, daß der Arier überall schöpferisch die Kultur eines Volkes bestimmt hat, so wird uns die Forderung nach Blutsreinheit, nach Arierhaltung unendlich wichtig. Die Menschen gehen aber, wie Adolf Hitler sagt, an den Grundfäden der Natur vorbei, nämlich an

„der inneren Abgeschlossenheit der Arten sämtlicher Lebewesen dieser Erde“.

Die Tierrassen erhalten sich, den Naturgesetzen folgend, rein.

Und die Menschen? Wie sagt Adolf Hitler?

„Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Ursünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit.“

Während seiner Festungshaft hat sich der Führer eingehend mit Rassenfragen beschäftigt; er hat sich die Ergebnisse der Rassenforschung zu eigen gemacht; denn er gibt in seinem Buch „Mein Kampf“ als Folgen der Rassenkreuzung an:

- a) Niederkunft des Niveaus der höheren Rasse
- b) körperlicher und geistiger Rückgang und damit der Beginn eines, wenn auch langsam, so doch sicher fortschreitenden Siechtums.

Daraus ergibt sich die selbstverständliche Verpflichtung, jede Ehe zwischen Arier und Nichtarier abzulehnen. Gerade Frauen muß die Schmach der Rassenmischung empören; sie vor allem müssen sich dafür einsetzen,

den Rassegedanken in unserm Volk zu vertiefen. Für ihr eigenes Leben und als Erziehungsgrundlage für die ihnen anvertraute Jugend muß gelten:

„Es gibt keine Freiheit, auf Kosten der Nachwelt und damit der Rasse zu sündigen.“ (Ad. Hitler.)

Weil die Wissenschaft uns lehrt, daß wir in erster Linie das Ergebnis unserer Veranlagung sind, muß jeder Einzelne unter uns erbologische Kenntnisse sammeln, muß jeder verantwortungsbewußt in die eigene Familie und in die des in Frage kommenden Ehepartners hineinschauen. Eine Zeit, die den Gemeinschaftsgedanken betont, verlangt den Verzicht auf persönliches Glück, wenn z. B. bei einem Menschen eine übertragbare ansteckende Krankheit festgestellt worden ist, wenn geistige Minderwertigkeit als erblich in einer Familie anzusehen ist. Deshalb sollten alle Frauen Verständnis aufbringen für ein Gesetz, das die Sterilisation der geistig nicht normalen Frauen, die bekanntlich die größte Kinderzahl haben, vorschreibt.

Denn heute gilt es, unser Volk in seiner rassischen Güte wieder zu heben. Da muß die Haupt Sorge die Förderung der Gesunden sein. Wohl soll uns das Mitleid mit den körperlich und geistig Nichtnormalen niemals verlassen, aber es darf uns nicht den Blick trüben für notwendige Maßnahmen zur Erhaltung unseres Volkes, für die Steigerung seiner Leistungsfähigkeit.

Es ist weder überheblich noch hart, zu sagen, daß die Gleichheit der Menschen rassistisch nicht besteht. Wir folgen damit nur den Lehren unserer Rassenforscher, z. B. Prof. Günthers. Er hat uns auch die These vom „Untergang des Abendlandes“ so gedeutet: Die guten Erbanlagen werden vermindert durch Geburtenverhütung gesunder Menschen, während sich die Geburtenzahl Minderwertiger erhöht.

Um den weiteren Niedergang zu verhindern, heißt es demnach heute: Pflege der erblich hochwertigen Menschen.

Schranke, Tisch und Stühle haben durch blauen Farbansatz und gemalte bunte Blumenfränze wieder ein hübsches Aussehen bekommen, so daß der Raum recht freundlich wirkt. Beansprucht wird die Kleiderkammer ständig. (Sprechstunden am Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr.) Immer wieder werden neue Kleidungs- und Wäschestücke beschafft und an den Arbeitsabenden der Ortsgruppen ausgebessert. Trotzdem darf wohl die Bitte ausgesprochen werden, jetzt in der Reinmachzeit die eigenen Schränke nach entbehrlicher Kleidung und Wäsche durchzusehen.

BUECHER

Hitler, wie ihn keiner kennt.

100 Bild-Dokumente aus dem Leben des Führers. Herausgegeben von Heinrich Hoffmann, Photodirektionsleiter

der Reichsleitung der NSDAP. Geleitwort und Unterschriften: Baldur von Schirach, Reichsjugendführer der NSDAP. Verlag: „Zeitgeschichte“. Preis: 2,85 RM. — Dieses Buch bringt Aufnahmen Hitlers aus seiner Kindheit, aus dem Weltkrieg, von den ersten Anfängen der Bewegung bis zum Geschehen des Jahres 1932. Das persönliche Leben des Führers wird in diesen Bildern festgehalten, die zugleich ein Stück der Geschichte der Bewegung vermitteln.

Baldur von Schirach, „Die Fahne der Verfolgten“.

Verlag: „Zeitgeschichte“. Preis: 1,50 RM. — Diese Gedichte Baldur von Schirachs sind der Ausdruck einer starken künstlerischen Persönlichkeit, sind das Ringen eines Dichters um die Gestaltung des Zeitgeschehens, das ihm tiefste Offenbarung wurde, das er selbst als nationalsozialistischer Kämpfer mitbestimmt.
A. H.

Nationalsozialistische Frauenschaft

Kreis Stadt Albed

Wochenübersicht vom 29. Mai bis 4. Juni

Nachmittagskurse (unentgeltlich)

Zeit: 16,30—17,30 Uhr. Ort: Heim, Pferdemarkt 17
Montag, den 29. Mai: Deutsche Geschichte: Die Zeit nach 1870.
Mittwoch, den 31. Mai: Deutsches Volks- und Schrifttum: Baldur von Schirach: „Die Fahnen der Verfolgten“.
Freitag, den 2. Juni: Rassenkunde: Dinarische Rasse.

Gemeinsame Veranstaltung aller Ortsgruppen:

Montag, d. 29. Mai, 20 Uhr (pünktlich), Marmoraal, Pflichtabend für alle Frauenschaftsmitglieder und Frauenschaftshelferinnen.

„Brennende Tagesfragen für die Frau“: Frau Elisabeth Welcker. Vortragsbericht: Annemarie Goldboeff.

Ankostenbeitrag 10 Pf. Mitgliedskarte als Ausweis vorzeigen!

Zusammenkünfte der Ortsgruppen:

Dienstag, den 30. Mai, 20 Uhr: Ortsgruppe Hofkantor-Süd: Schulung: „Arbeitsdienstpflchtjahr“. „Heim“.

Dienstag, den 30. Mai, 20 Uhr: Ortsgruppe Hofkantor-Nord 1: Gemütliches Zusammensein. „Marienburg“.

Mittwoch, d. 31. Mai, 20 Uhr: NS-Frauenchor: Übungsabend. „Herbert-Markus-Haus“ (Haus der Jugend).

Mittwoch, den 31. Mai, 20 Uhr: Ortsgruppe Stadt-Ost: Hauswirtsch. Kurs bei Frau Fricke, Königstraße.

Mittwoch, den 31. Mai, 20 Uhr: Ortsgruppe Südp. Karlsdorf-Schulung: „Vertrag von Versailles“. Forsthalde.

Donnerstag, den 1. Juni, 20 Uhr: Ortsgruppe Hofkantor-Nord 2. Bericht über die Gaugaugung. Programmpunkte. Heim.

Donnerstag, den 1. Juni, 20 Uhr: Ortsgruppe St. Jürgen. Arbeitsverteilung für die Kleiderkammer. Grauer Esel.

Freitag, den 3. Juni, 20 Uhr: Ortsgruppe Mühlenort-Hüttert und Burgtor-Marli. Schulung: Arbeitsdienstpflichtjahr. Heim.

Umbildung der Handelskammer

Zweite Verordnung vom 26. Mai 1933

Auf Grund der Par. 1 und 19 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 153) ordne ich folgendes an:

Die derzeitigen Mitglieder der Handelskammer werden ihres Amtes enthoben.

Art. II.

Zu Mitgliedern der Handelskammer werden bestellt: 1. Hans Chr. Becker, 2. Felix Bote, 3. Max Brüggemann, 4. Hermann Buch, 5. Wilhelm Castelli, 6. Hermann Eschenburg, 7. Hermann Fabry, 8. Heinrich Haack, 9. Gustav Halle, 10. Werner Haußohr, 11. C. L. W. Heinemeier, 12. Richard Janus, 13. Emil Jenne, 14. Paul Jhde, 15. Rudolf Knollenberg, 16. Carl Köhne jun., 17. Alfred Lehmann, 18. Fritz Nebermann, 19. Dr. Karl-Heinrich Ott, 20. Friedrich Pagels, 21. Paul Reymann, 22. Wilhelm Riedmann, 23. C. S. Ritter jun., 24. Friedrich Schwarzkopf, 25. Bernhard Sommer, 26. Johann Steffen, 27. Hermann Stölterfoth, 28. Walter Thilo, 29. D. S. Westphal.

Art. III.

Das Präsidium der Handelskammer besteht aus 1. Walter Thilo als Präses, 2. Hermann Fabry, 3. Bernhard Sommer, 4. Friedrich Schwarzkopf als Stellvertreter des Präses.

Art. IV.

Alle dieser Umbildung entgegenstehenden Bestimmungen der Kaufmannsordnung werden aufgehoben.

Lübeck, den 26. Mai 1933.
Der Reichskommissar Dr. Bölscher.

Gründung einer Ortsgruppe des Kampfbundes

des gewerblichen Mittelstandes in Lübeck

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes Kreis Lübeck-Stadt, Lübeck-Land, hatte für Dienstag, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, zu einer Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe in Lübeck, eingeladen.

Der Versammlungsleiter, Pg. Voigt, begrüßte die zahlreich erschienenen und erteilte sodann dem Berufsgruppenleiter Pg. Blecker das Wort zu dem Thema Zweck und Ziel des Kampfbundes. Der Redner wies in kurzen Worten auf die missliche Lage des gewerblichen Mittelstandes hin, welche das absterbende System bewirkt und mit voller Absicht herbeigeführt habe, um den gesamten Mittelstand zu vernichten und dessen Angehörige zu Proletariern zu machen. In der Führung Adolf Nitter, so führte der Redner weiter aus, hat hier nicht nur Einhalt geboten, sondern wir können das unbedingte Vertrauen haben, daß unser Volkstanzler alles daran setzen werde, den Mittelstand wieder auf eine gesunde Basis zu stellen. Es sei jedoch Pflicht eines jeden Handel- und Gewerbetreibenden, hieran tatkräftig mitzuarbeiten und sich in die große Organisation des Kampfbundes einzuliefern. Den Ausführungen des Pg. Blecker, denen mit sichtlichem Interesse gefolgt wurde, schloß sich eine lebhaft ausgeführte Anwesenheit an. Sämtliche Anwesenden traten dem Kampfbund als Mitglieder bei. Gegen 11 Uhr schloß der Versammlungsleiter mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer, die mit vollem Erfolg verlaufene Gründungsversammlung. Die Ernennung des Ortsgruppenleiters wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Polizei gegen P.W. Phönix

heute abend 7 1/2 Uhr, Adolf-Hitler-Kaserne

Während die Polizei dieses Treffen mit der bewährten und eingespielten Mannschaft bestreitet, hat sich der P.W. Phönix entschlossen, Ruppelt wieder nach vorn zu nehmen und Hollenstein als rechten Läufer zurückzunehmen. Der Phönix-Sturm wird also so aussehen: Jants, Winter, Guhl, Ruppelt, Schröder, während die Läuferreihe Hollenstein, Schwarte und Barg läuten wird.

Es ist in diesem Falle besonders schwer, eine Voraussage zu machen, wenn man sich auch gefühlsmäßig — und zwar auf Grund der letzten Ergebnisse — für einen Sieg der Polizei entscheiden möchte. Aber bei einem Vergleich der Stürmerreihen wird man wankelmütig. Beide Läuferreihen und Torwächter werden sich die Waage halten. Ein gewisses Plus dürfte die Polizei in ihrer Verteidigung aufzuweisen haben.

Alles in allem ist der Ausgang des Treffens also recht ungewiß, und es wird vor allem auf die Tagesform der Mannschaften ankommen. Auf jeden Fall steht der Lübecker Sportgemeinde wieder mal ein interessantes Lokaltreffen bevor.

Zwei Lübecker Kommunisten freigesprochen

Vor dem Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts hatten sich zwei Lübecker Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Auf dem Boden des W. wurden hundert Nummern der „Roten Sturmflut“ mit aufreizenden und zersetzenden Artikeln gefunden. W., der Mitglied der Internationalen Arbeiterhilfe war, befreit, Funktionär der Kommunistischen Partei zu sein. Er führt zu seiner Entlastung an, daß der Trockenboden, auf dem der Fund gemacht wurde, auch anderen Leuten als ihm und den übrigen Hausgenossen zugänglich sei, weil er nicht immer verschlossen gehalten würde. Da nur ein Zeuge glaubt, diese Zeitschrift auch in der Wohnung des Angeklagten gesehen zu haben, kam das Gericht im Gegensatz zum Antrag des Staatsanwalts zu einem Freispruch.

Beim Schwager des W., dem Angeklagten E., fand man große Mengen Abziehpapier, die ihm sein Schwager nach Auflösung der Internationalen Arbeiterhilfe mitgebracht hatte. Offenbar sollte das Papier zum Abziehen illegaler Schriften verwendet werden, doch mußte das Gericht den Angeklagten, entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts mangels Beweises freisprechen.

Zentral-Theater. Wir machen ganz besonders aufmerksam auf unser Kinder-Programm am kommenden Sonntag, dem 28. Mai, nachmittags 1.50 bis 3.50 Uhr. Zur Vorführung gelangt ein sehr abwechslungsreiches Programm, und zwar „Der schwarze Zynon“ (Wilderfilm), „Dem Mutigen gehört die Welt“, „Drei schlaue Jungen“ (Großes), „Franz wird Bergarbeiter“ und „Ein Fest auf Haderstedtsburg“. Eintrittspreis für Jugendliche 30 Pf. und für Kinder 20 Pf.

Raninchen-Ausstellung. Am 27. und 28. Mai hält der R.F.V. von 1895 seine Frühjahrsausstellung im Garten der Siebenhunderjahr-Halle ab. Gezeigt werden alle Rassen und Farbschläge, vom Belgischen Riesen an, dem König der Raninchen, bis zum kleinsten Hermelin, dem Zwergen. Alle Raninchen liefern die Felle für die Raubwaren-Industrie, die Dank der Technik heute in der Lage ist, aus Raninchenfellen von dem Edelpelz kaum zu unterscheidende Pelzfachen herzustellen. Ein Besuch dieser Ausstellung ist daher lohnend und zu empfehlen.

Aus der näheren Umgebung

-n). Malente-Gremsmühlen, 24. Mai. Standardenaufmarsch und großes Reitertreffen in Malente-Gremsmühlen am 1. und 2. Juli 1933. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, veranstaltet die Standarte 214 am 1. und 2. Juli dieses Jahres in Malente-Gremsmühlen einen

Ueber Stand und Bildung hinweg

Weiblicher freiwilliger Arbeitsdienst

In Blankensee

In Blankensee befindet sich ein Arbeitslager des weiblichen freiwilligen Arbeitsdienstes. Das Arbeitsdienstamt ist der Träger der Arbeit. Angegeschlossen ist das Lager an das Mädchenheim „Seidehof“. Die Wirtschaftsführung ist gemeinsam mit diesem Heim; d. h. die jungen Mädchen des Arbeitsdienstes werden im „Seidehof“ verpflegt.

Bereits seit dem November 1932 besteht in Blankensee das Arbeitslager. Zurzeit ist die zweite Gruppe draußen, deren Dienst Anfang April begonnen hat und 20 Wochen dauern wird. Mit der Führung dieses Arbeitslagers ist Fräulein Ilse Klüsmann, Lübeck, die aus der Praxis des freiwilligen Arbeitsdienstes hervorgegangen ist, betraut worden. Die jetzige Gruppe umfasst 16 junge Mädchen (im Alter von 15 bis 24 Jahre), deren Vorbildung sehr verschiedenartig ist. So vereinigen sich Volksschülerinnen und Abiturientinnen; damit ist bereits das erreicht, was wir von dem weiblichen Arbeitsdienstpflichtjahr als sehr notwendig erwarten, nämlich der Zusammenschluß von Mädchen aller Stände und jeder Bildungsstufe.

Wenn wir die Räume ansehen, worin die jungen Mädchen untergebracht werden, so sind wir überrascht, was weibliche Geschicklichkeit und Sinn für schlichte Raumgestaltung aus einer Baracke des ehemaligen Flughafens geschaffen hat. Gemeinsam ist ein großer heller Schlafraum. Recht wohllich mutet sich der Saalraum mit seinen leuchtend roten Möbeln, den blaugrünen Vorhängen und der Fülle von bunten Blumen an.

Wer die Baracke früher kannte, weiß, daß sich davor eine Schuttkuhle befand. Heute sieht man einen Garten, der aus dem ehemaligen Weidland durch den Fleiß der Mädchen entstanden ist.

Unter Leitung einer Gärtnerin, die ein- bis zweimal wöchentlich von Lübeck kommt, wird beständig an der Verbesserung des Gartens, den Rasen, Blumen, Blüthen zieren, gearbeitet.

Nicht genug zu schätzen ist es, daß er einen kleinen Pavillon hat, so können in dieser Jahreszeit die meisten Arbeiten doch im Freien verrichtet werden. Sogar die Nähmaschinen werden nach draußen gebracht.

Außer der Haus- und Gartenarbeiten hinaus ist die Hauptbeschäftigung der jungen Mädchen das Nähen. Und zwar werden neue Sachen für das Mädchenheim und das Kinderhaus „Seidehof“ angefertigt. Außerdem wird das Arbeitszeug der männlichen Arbeitsdienstpflichtigen vom Arbeitslager Falkenhufen gewaschen und ausgebessert. Diese zusätzliche Arbeit erstreckt sich also nur auf die Arbeitskleidung. Sonst wird natürlich von den Arbeitslagern die Forderung beachtet, daß die Betriebe der freien

Wirtschaft zu berücksichtigen sind, d. h. der größere Teil der Wäsche (Bettwäsche usw.) wird Gewerbetreibenden übergeben. Wir erwarten ja gerade von der Durchführung des Arbeitsdienstpflichtjahres eine Belebung der freien Wirtschaft. Aus dem Grunde kann natürlich niemals die zusätzliche Arbeit zum männlichen Arbeitsdienst (Waschen, Nähen) Ausgangspunkt für das weibliche Arbeitsdienstpflichtjahr werden.

Die Vorbereitungen für das weibliche Pflichtjahr müssen sehr sorgfältig getroffen werden. Aber kommen wird es, davon sind wir alle überzeugt, weil wir eben gerade den deutschen Mädchen die ihnen besonders notwendige soziale Erziehung wünschen.

In Blankensee wird eine sehr schöne soziale Sonntagsarbeit geleistet. Fräulein Klüsmann hat vom Arbeitsdienstlager aus einen Kindergarten eingerichtet. Zweimal wöchentlich werden vormittags die Kinder aus den Barackenwohnungen betreut. Die kleine, noch nicht schulpflichtige Schar untersteht einer Kindergärtnerin (aus dem Arbeitslager) und einer Helferin.

An einem Nachmittag der Woche werden etwa zwanzig 6-14jährige Mädchen aus Blankensee zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt; da werden Handarbeiten angefertigt.

Die weiblichen Arbeitsdienstpflichtigen in Blankensee bilden eine Gemeinschaft, deren erzieherischer Einfluß unter geeigneter Führung hoch gewertet werden muß. Festzustellen ist eine allgemeine Arbeitsfreudigkeit.

Nach den neueren Bestimmungen ist die Zahl der Arbeitsstunden auf sechs festgelegt. Die Freizeit wird ausgefüllt von Schulungs- und Beschäftigungsmaßnahmen, auch von Wanderungen. In zwei Kurzen der Deutschen Volkshochschule in Lübeck nehmen die jungen Mädchen teil. Außerdem bestehen für sie gemeinsame Les- und Bastelabende, ferner haben sie Gesang- und Gymnastikunterricht.

Alle 14 Tage ist der Sonntag „dienstfrei“. Dann werden Besuche daheim in Lübeck gemacht. Selbstverständlich ist am „Dienstsonntag“ Besuch im Arbeitslager gestattet. So können sich die Angehörigen selbst davon überzeugen, daß ihre Töchter gut aufgehoben sind, daß sie sich körperlich kräftigen und Freude am Gemeinschaftsleben haben.

Wer den Geist kennt, der im Arbeitslager Blankensee herrscht, der wünscht doppelt, daß das weibliche Arbeitsdienstpflichtjahr recht bald durchführbar sei, damit nicht nur ein Teil der weiblichen Jugend den Segen der gemeinsamen Pflichten und des gegenseitigen Kennenlernens erfahre, das zum sozialen Verständnis nötig ist.

A. H.

Standartenaufmarsch, verbunden mit einem Reitertreffen der Reiterstürme und dem 20. Jubiläumsturnier des Ostholsteinischen Reitervereins. Es ist damit zu rechnen, daß sich daran etwa 600 SA-Reiter beteiligen. Maßgebend für die Gesamtveranstaltung ist die wirklich wertvolle sportliche Durchführung, die ganz im Rahmen der bisher schon stattgefundenen Reiterturniere liegt. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß es sich um eine offizielle Veranstaltung der Standarte 214 handelt. Der Verlauf der Gesamtveranstaltung ist so vorgesehen, daß am Freitag, dem 30. Juni, und Sonnabend morgen (1. Juli) das Anreiten und Besetzen der Quartiere in Malente-Gremsmühlen erfolgt. Nachmittags findet die Austreibung des Hindenburgpreises statt. Den Beschluß dieses Tages bildet am Abend ein Binaf. Am Sonntag, dem 2. Juli, findet vormittags ein Propagandamarsch der gesamten SA-Standarte 214 und der Reiterstürme durch Cutin und Malente-Gremsmühlen und nachmittags das Turnier auf der Rennbahn Rodenlande statt.

AUS DER GROßEN BURGSTRASSE

Novocain-Prozess!

Neuaufgabe des Kokain-Prozesses vom November

Aus dem Kokain-Prozess, der im November vorigen Jahres einiges Aufsehen erregte, ist jetzt ein Novocain-Prozess geworden.

Damals hatte man an zwei Tagen verhandelt, um die beiden Angeklagten Cheffrauen des Kokainhandels zu überführen, als sich zum Schluß herausstellte, daß das Betäubungsmittel, das man in den Verkehr bringen wollte, wahrscheinlich gar kein Kokain sei, nachdem ein Lübecker Sachverständiger, nach allerdings oberflächlicher Prüfung, es dafür gehalten hatte. Man übergab das Präparat einem Hamburger Sachverständigen, der es in der Zwischenzeit eingehend untersuchte.

Vorgestern fand nunmehr ein neuer Prozess gegen die Frau des Friseurs S. und die Frau des Arztes Dr. F. vor dem Schöffengericht statt, in dem sich die Angeklagten wegen Vergehen gegen das Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln zu verantworten hatten.

Noch einmal kurz etwas über die Vorgeschichte, die zu diesen Prozessen führte: Frau Fr. war eines Tages auf Drängen der Frau S. (was diese allerdings bestreitet) nach Hamburg gefahren und hatte dort für rund 1000 Mark ca. 250 Gramm Kokain erhandelt. Von dem Verkäufer wußte sie, daß es kein Kokain sei, sondern ein wertloses Ersatzmittel. Diese 250 Gramm erhielt Frau S., um sie umzusetzen. Frau S. war von Frau Fr. dabei ausdrücklich erklärt worden, daß es sich nicht um Kokain handle. Das betont jetzt ebenfalls Frau Fr., während Frau S. das entschieden in Abrede stellt. Frau S. hat dann das Rauschgift auch als echtes Kokain an den Mann bringen wollen. Bei der Suche nach Mittelsmännern geriet sie aber an die falsche Adresse, denn sie knüpfte Verbindungen mit einem Vertrauensmann der Polizei an, der, allerdings nur zum Schein, auf das Geschäft einging. So kam die Affäre ans Tageslicht.

Die drei, vier Zeugen, die in der Beweisaufnahme gehört werden, können neue Gesichtspunkte in die Verhandlung nicht bringen.

Und jetzt kommt der Hamburger Sachverständige Dr. Kraul und erklärt in seinem Gutachten, daß es sich nicht um Kokain, sondern um ein Ersatzmittel, Novocain handelt. Dieses Betäubungsmittel hat ähnliche Eigenschaften wie Kokain, aber — und das ist der große Unterschied — es erzeugt keinen Rauschzustand.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellt fest, daß Frau Fr. zugegeben habe, das Mittel in Hamburg gekauft zu haben und Frau S. habe gefunden, daß sie das Präparat als Kokain

in den Verkehr hat bringen wollen. Die Schuld der beiden Angeklagten sei deshalb klar erwiesen. Daß es letzten Endes kein Kokain gewesen sei, sei nebensächlich. Die Angeklagten hätten auch das verheerende Rauschgift an den Mann gebracht, wenn es welches gewesen wäre, und nur aus dem einen Grunde, um sich einen finanziellen Vorteil zu verschaffen. (Das Gramm, das unter der Hand kostete, wollte man für 40-60 Mark weiterverkaufen.) Das sei bei den beiden Angeklagten umso verwerflicher, da Frau S. als frühere Krankenpflegerin und Frau F. als Frau eines Arztes, die furchtbare Wirkung des Rauschgiftes bekannt ist. Er beantragt deshalb für beide Angeklagte je vier Monate Gefängnis und hält diese Strafe für absolut angemessen, wenn man sich vor Augen hält, was für ein namenloses Elend durch Kokain angerichtet werden kann und angerichtet wird.

Rechtsanwalt Dr. Böttcher, der Verteidiger von Frau Fr., unterrichtet das Gericht zunächst einmal von dem unglücklichen Familienleben der Eheleute Fr., die dauernd unter dem Druck der Familie S. gestanden hätten. Bei jeder Gelegenheit sei davon gesprochen worden, den Arzt „hochgehen“ zu lassen. Nur diesen Drohungen zufolge hätte Frau Fr. das Rauschmittel besorgt. Dafür, daß die Angaben der Frau Fr. richtig seien, benennt er noch drei weitere Zeugen. Da Novocain nicht unter das Opiumgesetz fällt und es zu einem In-den-Verkehr-Bringen nicht gekommen ist, beantragt er Freispruch für beide Angeklagte.

Das Gericht kommt nach längerer Beratung zu folgendem Urteil: Beide Angeklagte werden wegen versuchten Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Es hätte sich nicht feststellen lassen, wer von den beiden Frauen die Wahrheit gesagt habe. Auf alle Fälle hätten sie sich über die Gefährlichkeit ihres Handelns klar sein lassen.

Damit ist der „Kokain-Prozess“ (vorausichtlich) für immer erledigt.

Neuerwerbungen der Deutschen Bücherhalle

im Leseaal ausgelegt vom 26. Mai bis 7. Juni

- Bälz, Erwin. Das Leben eines deutschen Arztes im erwachsenen Japan. Tagebücher, Briefe, Berichte. Hrsg. von E. Bälz. Mit Bildern. 1931. 454 S.
- Dannenberg, Willibald. Kellame, die Gewinn bringt. Praktische Einführung in die Werbekunst, bes. auch für Kleinfirmen. Mit Abb. 1928. 281 S.
- David, Reel, Alexandra. Heilige und Heger. Glaube und Aberglaube im Lande des Lamaismus. Nach eigenen Erlebnissen in Tibet. Mit Abb. u. Kart. 2. Aufl. 1932. 295 S.
- Frähle, Joseph. Meine Urwaldneger. Mit Abb. 2. Aufl. 1929. 244 S.
- Gausenfein, Wilhelm. Europäische Hauptstädte. 1932. 421 S.
- Gause, Heinrich. Wetter im Osten. Mit Abb. 1932. 234 S.
- Gürkman, Martin, und Paul Orwin. Die Respektstadt Potsdam. Berichte und Bilder. 1933. 335 S.
- Koche, Karl. Die Front der Gewerkschaften. 1932. 77 S. (Lektüreffolgen.)
- Winnig, August. Der weiße Weg. 1932. 447 S.
- Witz, Paul. Im Lande des Schneefestels. Erinnerungen und Ergebnisse einer Forschungsreise ins Innere von holländisch-Neuguinea. Mit Abb. u. Kart. 1932. 151 S.
- Burg, Paul. Volk in Flammen. Die Geschichte des Patrioten Henrich Steffens. Roman aus dem Freiheitskriege.
- Erbs, Hanns Heinz. Horst Wessel. Ein deutsches Schicksal. Hausmann, Manfred. Ubei mit der Mundharmonika. Schöbäun, Robert. Der Mann aus dem Chaos. Ein Nopoleonroman.
- Mengel, Gerhard. Flüchtlinge. Erlebnis der Heimat in fernen Ländern.
- Scholz, Wilhelm von. Die Pflicht. Novelle.

Im Hamburger Konzentrationslager

Ein Vertreter des W.F.V. hatte am Himmelfahrtstag Gelegenheit, das Hamburger Konzentrationslager für politische Schutzhäftlinge in Glashütte, Kreis Stormarn, zu besichtigen.

Hamburgs Konzentrationslager für politische Schutzhäftlinge besteht seit dem 9. April. Zunächst mit 20 Mann besetzt, wird die Zahl der dort — in den Baulichkeiten einer alten Torffabrik — Untergebrachten gegenwärtig stets auf rund 100 gehalten. Der Stamm der ersten Zwanzig ist jetzt zur Entlassung gekommen, 10 vor einer Woche, 10 am Himmelfahrtstag. Mindestens weitere 10 dürften Pfingsten wieder den Weg in die Freiheit antreten. Die Abgänge werden zunächst stets durch Aufstellungen aus der Strafanstalt Fuhlsbüttel ersetzt, so daß die Besatzung von hundert Schutzhäftlingen vorerst beibehalten wird.

Am Donnerstag weihte Hamburgs Polizeisenator Richter vormittags im Lager, um die neuen Entlassungen zu verkünden. Für den Journalisten-Gast ergab sich dabei ausreichende Gelegenheit, Anlage und Einrichtung von „Glashütte“ kennenzulernen und sich über den Arbeitstag und das Befinden der Inhaftierten zu unterrichten.

Die Herrichtung der Torffabrik für ihren neuen Zweck wird demnächst beendet sein. Was man in dem alten verpachteten Staatsbetrieb vorfand, war wenig genug. Die heutigen Unterkunftsräume für Wachpersonal — Polizei und S.M. — und Schutzhäftlinge sind durchweg erst seit Inbetriebnahme entstanden. Sie sind, wenigstens für den Sommer, ausreichend, wenn auch primitiv. Die Vervollkommnung wird noch weiter fortgeschritten, zumal geplant ist, das Gebäude und das Torfmoorgelände später für den Arbeitsdienst zu nutzen.

Der Tag beginnt für die Glashütter mit dem Wecken um 6 Uhr. Um 7 Uhr muß alles fertig sein. Dann wechselt Arbeit (Torfgewinnung), Mahlzeiten, Arbeit bis zur allgemeinen Ruhepause um 19 Uhr. Diese letzte Freizeit währt bis zum Dunkelwerden; um 21 Uhr ist Schlaf.

Gegenwärtig besteht die Besatzung durchweg aus Arbeitern und nur einem geringen Prozentsatz „Intellektuellen“. Die Freilassungen richten sich nach Arbeitswilligkeit und Gesamtführung. Die Einordnung?

Sie ist naturgemäß verschieden. Auffälligkeit ist selten, dagegen ist es vorgekommen, daß Entlassene ungern schieben.

Allmählich scheint sich auch eine Art militärische Selbstdisziplin entwickelt zu haben, indem die länger im Lager Unter-

gebrachten darüber wachen, daß Unbotmäßigkeiten möglichst unterbleiben.

Man hat in einem Fall, in dem ein Schutzhäftling flüchtete, eine Nacht lang die Stamm-Mannschaft der ersten zwanzig Lagerinsassen auf die Suche schicken können — der Flüchtling konnte zwar erst später in seiner Hamburger Wohnung festgenommen werden, aber die Verfolger stellten sich sämtlich wieder ein.

Zwischen Polizei und S.M., offenbar eigens ausgesuchten Leuten, die ihrer bestmöglichen Aufgabe das notwendige Verständnis entgegenbringen, und den Inhaftierten scheint sich das rechte Verhältnis entwickelt zu haben, das ein solches Lager verlangt: Disziplin ohne Härte, menschliches Verstehen für den politischen Gegner, statt Belehrungsversuchen durch Vorträge und Unterricht das Bemühen, durch gerechte Behandlung eine Eingliederung vorzubereiten.

Sinzu kommt, daß das Auftreten des Polizeisenators Richter geeignet ist, Differenzen zu vermeiden und persönliche Vorbringung von Sonderwünschen weitgehend zuläßt. Die Leitung ist mit der Haltung der Häftlinge durchweg zufrieden und glaubt auch, daß sich die Lagerinsassen verhältnismäßig gut mit ihrem Los abfinden. Unterhaltungen mit einzelnen Gefangenen lassen Gegenseitiges nicht vermuten.

Wie es mit dem Briefschreiben und mit den Besuchen steht? Briefe können zweimal in der Woche geschrieben werden. Post untersteht der Zensur der Staatspolizei. Besuche werden an Sonntagen empfangen und bei größerem Andrang zeitlich, auf etwa 20 Minuten, beschränkt.

Die Arbeitswilligkeit und damit die Arbeitsleistung sind in den letzten Wochen gestiegen.

Die Freizeit kann nach Belieben genutzt werden. Inmitten des Schlafraums hängt ein Puchingball, auch zu regelrechten Bog-Kämpfen ist es schon gekommen. Man spielt Schach oder liest Zeitungen.

Gegenwärtig befindet sich übrigens eine eigene Lagerzeitung in Vorbereitung; dieser „Glashütter Anzeiger“ oder wie er heißen soll, wird wahrscheinlich zum Pfingstfest erstmalig erscheinen.

Das Arbeitsprodukt, der Torf, kommt vielfach in staatlichen Betrieben zur Verwendung. Die Unterhaltskosten für Glashütte werden durch den Betrieb etwa wieder hereingebracht.

Nach dem Gesamteindruck, den der flüchtige Besucher empfängt, zählt das Hamburger Konzentrationslager zweifellos zu den am besten geleiteten dieser deutschen Arbeitslager für politische Häftlinge.

Von einem Großen der Schauspielkunst

Die Verwandlungen Devrients

Von Karl Verba

Ein Schauspieler, der als junger Anfänger ein Gastspiel Emil Devrients am Leipziger Stadttheater mitwirkend erlebte, pflegte in späteren Jahren zu erzählen, daß er in Erscheinung und Auftreten des großen Darstellers die höhere und die niedere Wirklichkeit des gestalteten und des durch keine Gestaltung gebändigten Lebens in erschütternder Verflechtung sich offenbaren sah.

Man probte das Schauspiel „Rubens in Madrid“ von der Birch-Pfeiffer, und Devrient erschien erst auf der vierten oder fünften Probe, niedersteigend aus den olympischen Bezirken eines fast schon mythisch gewordenen Ruhms: ein schlanker, mit lässiger und leiser Innuit sich bewegendender Mann, dessen weltmännischer Behaltensart man seine sechzig Jahre nicht angesehen haben würde, wenn nicht das Grau über den hager gewordenen Schläfen und ein paar scharfgekerbte Falten sie dem aufmerksameren Blick verraten hätten. Zu solcher Betrachtung aber hatten die aufgeregten und ehrfurchtsvoll beklümmerten Mitspieler weder Mut noch Zeit; denn der Gast, der bei der üblichen Vorstellung das verbindlich-unverbindliche Lächeln einer fast kränkelnden Zerstreutheit zeigte, nahm in seinen Auftritten alsbald in einer alles zusammenfassenden Weise die Führung. Er selber sprach, immer in derselben zugleich lässigen und straffen Haltung, seine Sätze flüchtig, rasch und mit halbem Ton; nur zuweilen hob sich die ein wenig nieselnde Stimme plötzlich zu einem Klang, der flüchtig aufstieg wie rauschender Trommelwirbel oder wie heller Schlag auf Metall tönte: Dann stand ein Gesagtes nicht wie gleichendes Gold im horchenden Raum, und vor der so jäh verwandelten Gestalt frockte den Hörern der Atem.

Sie freilich kamen nicht zu einer so häuslicheren Einsetzung ihrer Kräfte; denn mit schnellen, gleichsam befestigenden Gesten und beiläufigen Bemerkungen, in denen nur zuweilen die Ungebild mit flüchtiger Schärfe aufblitzte, wies Devrient ihnen in seinen Auftritten Rang und Stellung an und zog um sich her einen magischen Kreis, dessen Grenzen keiner von ihnen mehr überschreiten konnte.

Als er zurückkam, um die Szene zu proben, in der Rubens in eine Verkörperung als alter holländischer Maler schlüpft, sah er, daß auf der dunklen Bühne sich dem Verbot zum Trotz eine Anzahl von nicht beschäftigten Damen und Herren des Ensembles versammelt hatte. Sogleich — man probte noch im Straßenanzug — blieb er stehen und jagte „Mantel und Stiefel“. Mit dem Mantel, den er sich lose um die Schultern warf, mit dem Stiefel, den er in die Hand nahm, schien er sich zu völliger Verwandlung zu verzaubern, einer gespenstischen Verwandlung: Seine Schultern zogen sich zusammen, sein Rücken rundete sich zu leichter Krümmung, seine Wangen schienen einzusinken, seine Augen glühten in tief verschatteten Höhlen, und um die Kräfte des Stiefels schloß sich mit hartem Griff eine knochige Greifenhand. Aber es war eine Gestalt voll Erhabenheit, ein Idealbild des Alters: Er gab, jagte der Erzähler, dieser schönen Maske mit erschütterlicher Verwirklichungskraft die Form, die ihm sein Wunsch als Erscheinung seines eigenen Alters malte. Dann, beim Abgehen, als er in der Kulis die ergriffenen Gesichter der umgebenden Zuschauer sah, warf er den Mantel ab, mit der Bewegung, wie man eine Last abscüttelt: Sein Körper straffte sich mit hingeworfener Schwung wie eine aus gewaltiger Bewegung aufschwellende Klinge, er stieß mit einer befreiten Bewegung die Arme in die Luft, lächelte wie von einer Last erlöst und sprach, ehe irgendwer das Wort an ihn richten konnte, auf schlanke, federnde Beinen die Treppe hinauf, die zu den Ankleidekammern führte.

Der Jassal fügte es, daß wenige Minuten später droben eine vom Aufstieg aufgeweckte Tür dem Erzähler den Blick in die vierte Verwandlung des großen Mannes freigab; und diese schmerzlos granzlose Entfaltung zeigte ihm einen sehr alten, von gewaltiger Anspannung tief erschöpften Mann, dessen

auf dem Stuhl, auf den ihn die Atemlosigkeit hingeschleudert hatte, mit rasender Brust nach Luft ringend, die Hand, eine weiße Greifenhand, um die schweißfeuchte Stirn getrampt. Der unfreiwillige Laufschrit, aus Ehrfurcht und neidvoller Bewunderung jäh herabgerissen zur Zeugenschaft dieser letzten, von der rauchfüchtigen Natur angerichteten Verwandlung, stand einen Augenblick erstarrt, bis der Schreier aufschreiender Tränen ihm den schauerlichen Anblick dieser letzten Szene wie ein gnädig zu rechter Zeit gesenkter Vorhang entzog.

Mainacht

Die Mainacht ist warm und weich, wie aus dunkler Seide gesponnen, darauf wie ein Hauch des Blütenreich eine stillere Schönheit gewonnen,

als sie der Tag gebracht. Die Umfeln in den Zweigen schlafen nun still und schweigen. Nur ein Blütenblatt fällt in die Nacht.

Silke Schloffer

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Gartenkonzert der Standortkapelle 162 in der Brauerei Walfmühle. Die Standortkapelle 162 konzertiert am Sonntag, dem 28. Mai, ab 3.30 Uhr nachmittags im Garten der Brauerei Walfmühle, ab 7.30 Uhr Deutscher Tanz im Saal. Der Ertrag geht zu Gunsten des Motorsturms 1/162. Der Eintrittspreis beträgt nachmittags 25 Pf., für die gesamte Veranstaltung 50 Pf. Erwerbslose, Kriegsbeschädigte, S.M. in Uniform die Hälfte.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

26. Mai
Schw. M. Wanda, Kapitän Eriksson, von Aarhus, 1 Tag. — Schw. M. Wotan, Kapitän Mattsson, von Odense, 1 Tag. — Dän. M. Brya, Kapitän Andersen, von Gen., 1 Tag. — Dän. M. Asth. Kumpmann, Kapitän Witte, von Emden, 1 1/2 Tage. — Dän. M. Dana, Kapitän Friis, von Marstal, 1 Tag. — Dän. M. Argus, Kapitän Rod, von Marstal, 1 Tag. — Dän. M. Alna, Kapitän Schibye, von Neustadt, 2 Stunden.

Abgegangene Schiffe

26. Mai
Dän. M. Fortuna, Kapitän Normann, nach Kopenhagen, Sals. — Schw. M. Gladan, Kapitän Johansson, nach Westermö, Sals. — Dän. M. E. Jürgen, Kapitän Röhler, nach Riga, Sals. — Schw. M. Hansa, Kapitän Wulff, nach Gothenburg, Sals. — Dän. M. Albed. Kapitän Lange, nach Lemvig, leer. — Schw. M. Pina, Kapitän Petersen, Sals. — Schw. M. Gramat, Kapitän Petsson, nach Westermö, Sals. — Dän. M. 27. Mai
Dän. M. Venus, Kapitän Ebersten, nach Hylled, Sals. — Schw. M. Selga, Kapitän Eksson, nach Salmstad, Sals.

Kanalischifffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 99, Ameland, Hamburg, 260 Tonnen Koblton, von Salzmünde. — Nr. 10, Würfel, Gr. Kopenhagen, leer, von Havelberg. — Nr. 188, Bauer, Nürnberg, 286 Tonnen Gipssteine, von Wesenlaubingen. — Nr. 7, Motter, Altona, 532 Tonnen, Koblton, von Altona. — Nr. 2, Müller, Langemünde, 270 Tonnen Stein, von Magdeburg. — Nr. 818, Stallbaum, Lübeck, 174 Tonnen Koblton, von Güter. — Nr. 806, Westphal, Lübeck, 83 Tonnen Koblton, von Güter. — Nr. 806, Westphal, Lübeck, 83 Tonnen Koblton, von Güter. — Nr. 1332, Bruch, 352 Tonnen Papierholz, von Pina. — Nr. 221, Schindler, Hamburg, 145 Tonnen Feldspat und 312 Tonnen Papierholz, von Pina. — Nr. 1037, Frede, Lübeck, leer, von Güter. — Nr. 1312, Rüter, Altona, 105 Tonnen Papierholz, von Hamburg. — Nr. 10850, Lüne, Verden, 271 Tonnen Papierholz, von Verden.

Ausgehende Schiffe

Motor Kahn Freiheit, Nordardt, Zerpensleue, leer, nach Hamburg. — Motor Kahn Karl, Lübeck, leer, nach Güter. — Nr. 1148, Schwarz, Altona, 566 Tonnen Papierholz, nach Walsbuhafen. — Nr. 783, Hartmann, Altona, 341 Tonnen Papierholz, nach Pina. — Nr. 27, Holtz, Lauenburg, 207 Tonnen Koblton, nach Hamburg. — Nr. 812, Schulz, Lauenburg, 2 Tonnen Granit, nach 100 Tonnen Koblton, nach Hamburg.

Geschäftliches

Der Tiergarten in der Margaretenstraße ist nun wieder täglich geöffnet. Der Eintritt ist frei. Für die Kinder ist ein Spielplatz mit Schaukel und Wippen vorhanden.

Unser

63. Jahres-Bericht

über das

Geschäftsjahr 1932

ist erschienen und steht jetzt bei allen unseren Geschäftsstellen zur Verfügung der Interessenten

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Leihhaus-Versteigerung

Dienstag, den 13. Juni 1933, vormittags 9 1/2 Uhr, im Leihhaus Bedergrube 80. Es kommen die verfallenen Pfänder bis Nr. 33480 zum Aufgebot. Ein etwa erzielter Ueberzuschuß wird innerhalb 14 Tagen im Leihhaus ausgezahlt, alsdann verfällt der Betrag der Armenkassa. Letzter Umschreibungstag am 10. Juni 1933.

Lübeker Leihhaus und Lombard Fritz Meyer, Bedergrube 80.

Töpferarbeiten aller Art Ofen und Herde reinigen, reparieren und setzen, billig und gut bei

Hans Dunker, Töpfer

Am Pohl 33, Siedig, Brandenbaum
Postkarte genügt.

Dauer- u. Wasserwellen
Ia Ausführung
Damen-Salon Luthje
Johannisstraße 43 I
Telefon 26660

Sport-Flaggen
Wander-Wochenend-Zelte
W. Brandt, Lübeck
Fernruf 21109 Beckergrube 91

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger
Königsstraße 93
Nähe Ecke Walmstr.

Reichs-Herbergverzeichnis
1933

Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen
Preis 0.90 RM.

Willenwever - Buchhandlung

Für die Winterbevorratung alle Sorten

Brennstoffe

Wir führen nur deutsche Bergwerksprodukte und bieten Ihnen Gewähr für einwandfreie Lieferungen

Fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch

Possenh's Kohlenhandel

Schlageter-Gedenkfeiern in ganz Deutschland

Berlin, 27. Mai

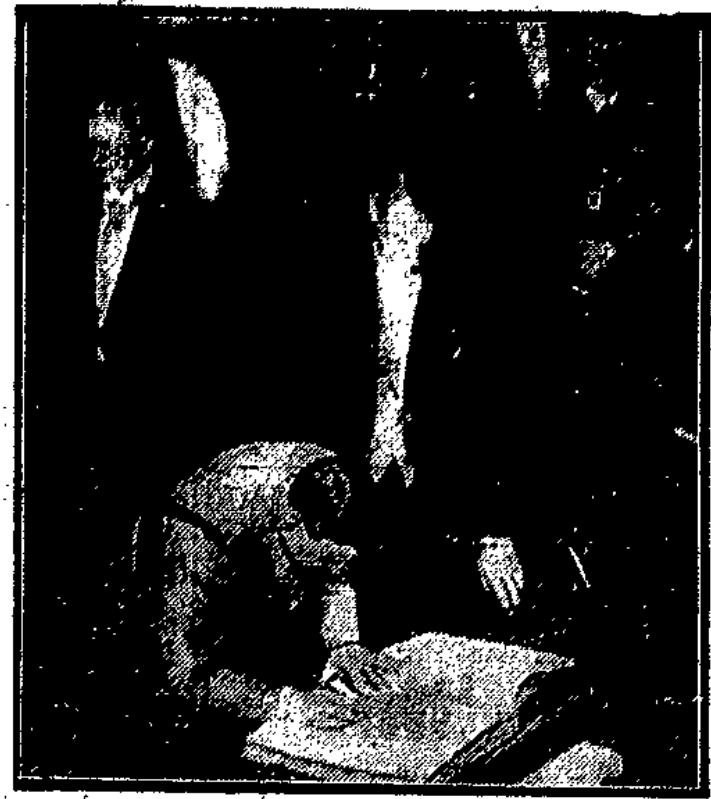
In ganz Deutschland gedachten in Tausenden von großen und kleinen Versammlungen Millionen des vor zehn Jahren erfolgten Opfertodes Albert Leo Schlageters, der als „erster Soldat des Dritten Reiches“ seine Liebe für Volk und Vaterland mit dem Tode bezahlte. — Im Mittelpunkt all dieser Feiern stand die schlichte, aufrechte Persönlichkeit des Schwarzwälder Bauernsohnes, dessen ganzes frühvollendetes Leben dem Opfermut für das Vaterland gewidmet war.

In Wilmersdorf wurde von der NSDAP ein Schlagetergedenkstein eingeweiht. An der Feier nahm eine unübersehbare Menschenmenge teil.

In Königsberg wurde das Haus der Technik in Erinnerung an Schlageter in „Albert-Leo-Schlageter-Haus“ umbenannt. Bei der Feier der Königsberger Studenten sprach ein Mitkämpfer Schlageters, Erich Koch, der jetzige Königsberger Gauleiter der NSDAP. Besonders eindrucksvoll war die Kundgebung der Königsberger Handelshochschule, die auf den Festungswällen statt-

fand, auf denen man ein mächtiges schwarzes Trauerkreuz errichtet hatte, das von blutgrotem Fackelschein umgeben, sich majestätisch gegen den Nachthimmel abhob.

In Wuppertal-Elsberfeld wie auch in vielen anderen Orten ließ der Altkatholikverein des L. V. ein feierliches Seelenamt lesen. Am Abend fand eine vom Schlageter-Bund veranstaltete Erinnerungsfeier statt. — Besonders eindrucksvoll war auch die große Kundgebung der Jugend Kölns auf den Rheinwiesen, bei der der Gauleiter der NSDAP, Grohe, der Jugend die Persönlichkeit und den Opfertod Leo Schlageters nahebrachte. — Auch im Saargebiet ging trotz des Verbots der Regierungskommission der Erinnerungstag nicht unbemerkt vorüber. — Mit einer besonderen Feier ehrten jedoch die Bewohner Saarlouis das Gedächtnis Schlageters. Am 7. Uhr trat eine einstündige völlige Geschäftsstille ein, die von fast allen Geschäften, einschließlich der Gastwirtschaften, durchgeführt wurde. Am 17.40 Uhr ruhte auch der ganze Straßenbahn- und Wagenverkehr. — In Dillingen und Wallerfangen beging man den Tag in gleicher Weise.



Hitler zum erstenmal im Berliner Rathaus

Anlässlich der großen landwirtschaftlichen Ausstellung veranstaltete der Berliner Magistrat im Rathaus einen feierlichen Empfang, bei dem Reichsfinanzminister Hittler zum erstenmal das Berliner Rathaus betrat. Er wurde an der goldenen Pforte vom Oberbürgermeister und den Stadtverordneten feierlich empfangen. Auf unserem Bilde sieht man den Reichsfinanzminister, wie er sich in das Goldene Buch der Stadt Berlin einträgt. Neben ihm Oberbürgermeister Dr. Sahn, rechts dahinter Reichsminister Dr. Goebbels.

in diesem Fall die Schuld an dem Zusammenstoß tragen. Rath war nur sein Gehilfe, daher muß Leber die Hauptschuld treffen. Wir müssen beide Teile in ihren Folgen betrachten.

Wenn auch Dr. Leber in Abrede stellt, gewußt zu haben, daß Rath ein Messer gehabt hat, so hat er aber die Worte „Stich zu! Stich zu!“ ausgestoßen.

Der eigentliche Grund des Zusammenstoßes war nur bei Dr. Leber zu suchen. Das Strafmaß bestimmt Strafen von einem Tag bis zu drei Jahren. In Berücksichtigung aller Umstände beantragt der Oberstaatsanwalt

gegen Rath 1 Jahr Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft,

gegen Dr. Leber 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und wegen Beschädigung der Seite 50 Mark Geldstrafe.

Von der Beerdigung der Zeugen Schwohn und Gen. bittet der Staatsanwalt Abstand zu nehmen.

Die Reden der Verteidiger

R.-M. Haun schildert nochmals die Entwicklung der Dinge soweit sie Rath betreffen. Eingehender wird er von dem Augenblick ab, in dem die Angeklagten die Gule verließen; er befaßt sich besonders mit der überreizten Fantasie des Braach. Dem Vorfall an der Beckergrube schenkt der Verteidiger keine Beachtung. Der Entwicklung der Dinge in der großen Burgstraße widmet R.-M. Haun einen breiten Raum.

Rath seiner Ansicht hätten sich die vier Nationalsozialisten bei dem Ruf: „Einer hat ein Messer, seht Euch vor!“ sofort auf diesen gestürzt und ihn erst unschädlich gemacht.

Weiter beschäftigt er sich mit dem Benehmen Schwohns, sowie mit der zweiten Sage, die aber den Anschluß veräumte. Der Auslöse des Böckel mißt der Verteidiger großen Wert bei, besonders der Erzählung, die Schwohn im Wagen gemacht, er versucht die ganze Angelegenheit als geplanten Ueberfall auf Dr. Leber hinzustellen und dadurch die Tat als Notwehrhandlung zu erklären. Die Intensivität des Angriffs war so groß, daß Rath mit dem Messer herumgeschleudert hat, um sich und Dr. Leber zu schützen. Bei dem Ruf „Da hat einer ein Messer!“ wird Leber in der Verwirrung die Flucht ergriffen haben. Die Konfession der Anklage des Staatsanwaltes ist dem Verteidiger unverständlich. Er hält Rath unter keinen Umständen für schuldig.

Er hält die Affäre an der Beckergrube für sich abgeschlossen und den Zusammenstoß in der Gr. Burgstraße für eine neue Handlung, im Gegensatz zum Staatsanwalt, der beide für eine fortgesetzte Tat hält.

Es liegt seiner Meinung nach für Rath kein Verschulden vor, und er bittet deshalb für Rath um Freispruch.

R.-M. Ruschewey, der Verteidiger Lebers,

beginnt mit einer rhetorisch formvollendeten Einleitung. Er hat im Gegensatz zum Staatsanwalt eine andere Ansicht bei Zumessung des Strafmaßes. Im großen und ganzen ist er gleicher Meinung mit dem Vertreter der Anklage. In einem Punkte hat der Oberstaatsanwalt die Objektivität etwas auf die Spitze getrieben. Wenn die vier Nationalsozialisten auf Grund des Amnestiegesetzes nicht auf der Anklagebank säßen, so müßte man aber den beiden Angeklagten weitestgehende Milderung zubilligen.

Der Verteidiger führte weiter aus, daß der politische Gegner jetzt vernichtet sei, es sei darum an der Zeit, mit dem zu Boden Getretenen milde zu verfahren und keine Kleinliche Rache zu üben.

Rath hat in Notwehr gehandelt, es kann daher keine Anstiftungshandlung Dr. Lebers vorgelegen haben. Es muß jetzt betrachtet werden, ob ein Verschulden von Dr. Leber vorliegt. Das Verschulden im Sinne des § 227, 1 hat der Oberstaatsanwalt sehr weit ausgegossen. Das Gericht darf sich allein der Frage zuwenden, ob zu dem Zusammenstoß Dr. Lebers in der Großen Burgstraße ein politisches Verschulden vorliegt.

Der Verteidiger berührte noch einmal die ersten Vorfälle bei St. Johanns während des Festzuges des nationalen Deutschlands.

Weiter schilderte er nochmals den ersten Zusammenstoß an der Beckergrube, berührt kurz die Zwischenzeit, speziell die Äußerungen des Chauffeurs Böckel und behandelte eingehend den Zusammenstoß in der Gr. Burgstraße, den er als ganz neuen Komplex von Entschüssen bezeichnet. Der Verteidiger versucht in pastoralem Ton Dr. Leber als absolut harmlosen und friedlichen Menschen hinzustellen, der sich in der Gr. Burgstraße plötzlich von eigenen Volksgenossen, in der eigenen Stadt bedroht fühlt und nun sein Ende vor Augen sieht. Der Verteidiger glaubt wohl, daß der

Ruf: „Stich zu! Stich zu!“ gefallen ist, aber ob Dr. Leber den Ruf ausgestoßen hat, sei sehr fraglich. Einerseits soll Brüggemann schon zum Wagen zurückgekommen sein, als Jungblut und Köster erst hinkamen, und andererseits haben Köster und Jungblut den Ruf erst später gehört, so daß der Ruf nie als Anstifter für die Tat in Betracht kommen kann. Eine Schuld liegt nicht auf der Seite Dr. Lebers und deshalb bitte ich um Freisprechung des Angeklagten.

Das Gericht zieht sich zur Beratung über die Beerdigung verschiedener Zeugen zurück. Die Beerdigung wird nicht vorgenommen.

Das Schlußwort der Angeklagten

Rath bedauert den Tod des Brüggemann außerordentlich, aber er konnte nicht anders handeln.

Dr. Leber äußert sich über seine politische Tätigkeit. Zu dem vom Oberstaatsanwalt angezogenen Brief Senator Mehrleins an die Redaktion des Volksboten bemerkt Leber, daß es sich um die Artikel seines Kollegen Solmiz gehandelt habe. Weiter erklärt er, kein Jude zu sein und weist auf die verschiedenen Pressehiebe und Prozesse hin, die wegen dieser Bemerkung erfolgten. Er kommt auch auf seine Kriegsteilnahme zu sprechen, und spricht von einer Legende, die nicht zerstört werden könne, trotzdem er immer gegen sie angegangen sei. Zuletzt bespricht Leber noch die Vorgänge am Abend des 31. Januar. Er bedauert, daß er Schwohn an der Beckergrube überhaupt geantwortet habe. In den Vorkommnissen in der Gr. Burgstraße will er vollkommen schuldlos sein. Zu den ersten Provokationen bei St. Johanns äußert er sich nicht; in der „Gule“ sollen sich die Vorkommnisse ganz anders abgepielt haben, und fährt dann mit erhobener Stimme fort: „Ich rede hier um meine Ehre, die das Gericht in der Hand hat.“ Anschließend zieht sich das Gericht zur Beratung zurück. Das Urteil dürfte in den späten Nachmittagsstunden zu erwarten sein.

Das Verhältnis zwischen NSD. und Gewerkschaften

Berlin, 26. Mai

Der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände Walter Schupmann, M. d. R., hat über das Verhältnis der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation zu den Gewerkschaften einige Anordnungen erlassen.

Danach sind die Gewerkschaft und die NSD. zwei völlig verschiedene Organisationen. Die Gewerkschaft stellt die wirtschaftliche, die NSD. die politische Vertretung der Arbeiterschaft in den Betrieben dar. Der NSD. steht ein Eingriffsrecht in die gewerkschaftliche Verwaltung nicht zu. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die NSD. aufzulösen. Der NSD. kommt vielmehr eine Sonderstellung in der deutschen Arbeitsfront zu. Sie ist für besondere große Aufgaben vorgesehen. Insbesondere sind aus ihr die für die Führung der Gewerkschaften und deren Ausbau erforderlichen Amtswalter zu nehmen. Die NSD. ist und bleibt der Vortrupp des deutschen Arbeiterturns. Es ist deshalb unerwünscht, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter jetzt noch in die NSD. eintreten. Auf jeden Fall haben die in der Gewerkschaft organisierten Arbeiter in dieser zu verbleiben.

Keine Beauftragten der NSD. dürfen sich in Zukunft noch „Kommissar“ nennen.

Das NSD.-Mitglied, das zugleich Gewerkschaftsmitglied ist, soll zukünftig an die Gewerkschaft einen um den NSD.-Beitrag gekürzten Beitrag zahlen.

Der Kampf um den Reichsbischof

Berlin, 26. Mai

Die Reichsleitung der Glaubensbewegung deutsche Christen teilt mit: „Die Kirchenführer sämtlicher deutschen evangelischen Kirchen waren heute nachmittag versammelt und hörten einen Vortrag des Schirmherrn der deutschen Christen, Wehrkreispfarrer Müller, welcher mit ganzem Ernst zu der Frage des Reichsbischofs Stellung nahm. Der Eindruck dessen, daß wir nicht eine Kirchenpartei im alten Sinne, sondern die kirchenerneuernde Bewegung sind, wird, so hoffen wir, sich auch in jenem Kreis von Kirchenmännern gefestigt haben. Unsere Linie liegt unverrückbar fest. Für uns gibt es nur eine Lösung: Wehrkreispfarrer Müller wird Reichsbischof. Die Verantwortung für das, was kommt, fällt von jetzt ab auf den Kreis jener Männer. Entweder sie gehen mit uns, die wir bereit sind zu jeder Zusammenarbeit und finden so die für den weit überwiegenden Teil des Kirchenvolkes einzig tragbare Lösung, oder dieses Kirchenvolk steht, wie es die Stunde von ihm verlangt, bereit zu einem unerbittlichen Kampf.“

Am Sonnabend, dem 27. Mai, um 21.45 bis 22 Uhr wird Wehrkreispfarrer Müller im Deutschlandsender zu der Frage des Reichsbischofs Stellung nehmen.

Außen- und wirtschaftspolitische Fragen vor dem Reichskabinett

Berlin, 26. Mai

In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts erstattete zunächst Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Bericht über seine Reise nach Amerika und England und über die mit dem Präsidenten Roosevelt, sowie mit amerikanischen und englischen Bankkreisen gepflogenen Verhandlungen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich alsdann in einer fast fünfstündigen Sitzung mit außen- und wirtschaftspolitischen Fragen. Verabschiedet wurden ein Gesetz zur Gleichschaltung der Ausschüsse von Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie ein Gesetz über die Einziehung kommunistischer Vermögens. Bei diesem Enteignungsgesetz gegen die Kommunisten ist man von dem § 40 des Strafgesetzbuches ausgegangen, wonach Gegenstände eingezogen werden können, die durch Verbrechen oder Vergehen hervorgebracht oder zur Begehung eines Verbrechens oder Vergehens gebraucht oder bestimmt sind. Diese Bestimmungen gelten für jedes Verbrechen, also auch für den Hochverrat. Da die kommunistische Tätigkeit generell als Hochverrat zu betrachten ist, erfolgt auch die Generalkonfiskation des gesamten kommunistischen Vermögens.

Verabschiedet wurde ferner ein zweites Gesetz zur Aenderung des Reichsstatthaltergesetzes, durch das das Beamten-Ernennungs- und Entlassungsrecht, sowie das Begnadigungsrecht in bestimmten Fällen zur Entlastung des Reichsstatthalters auf die Landesregierungen übertragen werden kann.

Schließlich wurde ein Gesetz über Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer verabschiedet und beschlossen, der Seeschiffahrt einen Betrag bis zu 20 Millionen RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen.

Der vom Reichsernährungsministerium vorgelegte Entwurf zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldenverhältnisse macht noch weitere Vorbesprechungen erforderlich und soll in der nächsten Kabinettsitzung behandelt werden.

Polens schamloser Vertragsbruch

Eine englische Stimme

W.B. London, 27. Mai

Der politischen Entwicklung in Danzig schenkt die Presse größte Beachtung. Die polnischen Provokationen in Jęppot haben das bereits vorhandene Interesse weiter gesteigert. In der Diskussion über Längiger Fragen befaßt sich auch die breitere Öffentlichkeit. So sagt in einem Eingeladnen an die Times das konservative Unterhausmitglied M. W. Beaumont, es sei eine erstaunliche Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es seine Forderung auf Rückgabe des Korridors zurückziehe. Der Einsender spricht von den Ungerechtigkeiten der Friedensverträge und von dem schamlosen Bruch der Vertragsverpflichtungen durch Polen. Zum Schluß verleiht er der Ueberzeugung Ausdruck, daß keine deutsche Regierung, wie immer sie auch heißen möge, den Verzicht auf Danzig und den Korridor aussprechen würde.

Vertagung der Abrüstungskonferenz

Pessimismus in Paris

Die Verhandlungen über die Flottenabrüstung haben den Pessimismus, der in französischen Delegationskreisen an den Tag gelegt wird, noch erhöht. Die Genfer Berichterstatter glauben, daß man vor dem Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz zu keinem Ergebnis gelangen werde. Echo de Paris behauptet, Norman Davis habe bereits gestern abend Paul-Boncour den Vorschlag gemacht, die Abrüstungskonferenz vom 10. bis zum 25. Juni zu vertagen, alsdann bis Ende Juli weiter zu beraten und vor Eintritt des Herbstes endgültige Beschlüsse über die Abrüstung zu fassen.

Keine Sportkämpfe der Polizei zum Verfassungstage

Berlin, 24. Mai

Der preussische Innenminister hat den Runderlaß vom Februar 1928 aufgehoben, worin die Behörden ersucht worden waren, besonders diejenigen Sportveranstaltungen der Schutzpolizei zu fördern, die aus Anlaß der Verfassungsfeier in der Zeit zwischen dem 15. und 16. August eines jeden Jahres stattfinden. Der Minister fügt hinzu, daß nähere Weisungen über einen ähnlichen Wettbewerb, der nach den Richtlinien des Reichsministeriums des Innern ausgeschrieben werde, erfolgen. Er verpflichtet die Dienststellen im übrigen, auch fernerhin dem sportlichen Streben ihrer Beamten wohlwollende Unterstützung angedeihen zu lassen.

Familien-Anzeigen
 Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Silberhochzeit danken herzlich
Wilhelm Güldner und Frau.
 Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit unseren herzlichsten Dank.
Hermann Matthiessen und Frau
 Moislmg-Siedlung.

Baugewerksbund
 Nachruf
 Am 25. d. M. starb der Kollege
A. Willms
 Hilfsarbeiter, im Alter von 57 Jahren
 Ehre seinem Andenken!
 NB. Trauerfeier Montag nachmittag,
 15^{1/2} Uhr Krematorium.
 Der Vorstand
 gez. Thormann.

Stellen-Angebote
 Gesucht ein
nettes Mädchen
 Netten erforderlich.
Frau Frähmcke
 bei Stadtmünde.
 Woller od. Kaufmänn.,
 erfahren in Ufer-
 bauten zu Hof. Eintritt
 gesucht. Bewerbungen
 mit Gehaltsforderg.
 u. G 182 an d. Exp.

Verkäufe
 Sehr gut erhalten
 mod. Kinderwagen u.
 garn. Stubenw. 3. bef.
 Kleinfstr. 911 L.

Sportwagen m. B.
 billig zu verkaufen.
 Sadowastr. 2. 5. 11. 21.

Elektr. Zugl. gut erh.
 Kinderw. 10 RM. 3.
 bef., Klappenstr. 184

Fahrräder, Gummi-
 Rahmen u. Nähmasch.
 große Auswahl, bill.
 Preise. Frandhorst.
 Reparatur. billig. 2. 11.
 Federn, Bederg. 63

Schönheitsbrieftaub.
 alte und junge billig
 zu verkaufen. Waren-
 dorfstr. 14. Tel. 28519

Zu verkaufen Radio
 4 N., kompl. 35 RM.
 Fadenburg,
 Morifstr. 14.

Achtung !!
 Billige
Kartoffeln
 In gelbe Industrie
 pro Ztr. 1.00 RM.
 216 Wagg. Falkenstr.
 6. b. Hüsterbrücke.
 Verkauf:
 Montag, d. 20. Mai,
 ab 8 Uhr morgens.

**Trauer-
 Kleider
 Mäntel
 Blusen
 Röcke**
 Auswahlsendung in
 Trauerkleidung jederzeit
Dargel

**Über-
 raschende
 Voraussetzungen**
 für Sie sind:
 Ihr wirtl. Lebens-
 lauf wird Ihnen
 tatsächlich voraus-
 gesagt durch
Hellsehen
 Handlinien-
 u. Kartenlesen.
 Mehr Anerk.-Sch.
 vorh. Sprechz. 10-12
 2-8. Frau Meyer
 An der Mauer 49

Zu Feierlichkeiten
 werd. Gehrock-, Cut-
 Smoking-, Frack-Anz.
 vermietet. **Bohnhoff**,
 Petri-Kirchhof 7.

**Sonntagsdienst d. Zahn-
 ärzte von 10-12 Uhr**
Dr. Gortlieb, Amie. Str. 46
Sonntagsd. d. Dentisten
 Waisenbauer, Schüsselboden 32
Sonntagsd. d. Apothek.
 Mengstraße 19
 Roedstraße 25
 Sandstraße 16
 Fadenburgerallee 62
Obermedizinalrat
Dr. Altstaedt
 verweist
 vom 31. 5. bis 11. 6.



Was ist das?

39.-
Unser Sportanzug
„Mölin“

Der Anzug spricht:
 Ich bin Ihr Freund und treuer Begleiter
 auf Ihren Wanderungen. Praktisch
 ist meine Lösung, denn mein Ober-
 stoff verträgt Strapazen und ist ge-
 gen Flecke so gut wie unempfindlich

Weitere Anzugpreise:
 19.50 24.50 29.-
 34.- 44.- 49.-

Haerder & Co

STADTHALLEN
 Dieser Bombenlustspiel-Erfolg mit
Anny Ondra
 schlägt alles bisher dagewesene!
 Es ist das Tollste vom Tollen. Auch
Adele Sandrock
Otto Wallburg
 sind wieder in glänzender Form.
 Im einzigartigen Beiprogramm
 Kitzlers gewaltige Reichstagsrede
Sonntag Beginn: 2., 4.,
6.15, 8.30 Uhr
2-4 Uhr bis 11. 1.-

Sämtliche Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung
Wullenwever-Druckverlag

Gartenkonzert und Deutscher Tanz
Brauerei Walkmühle
 ausgeführt von der
Standardkapelle 162
 zu Gunsten des Motorsturms 1/162
 Beginn des Konzertes 3.30 Uhr nachmittags, Deutscher Tanz ab 7.30 Uhr
 Eintrittspreise: Nachmittags 25 Pfg. abends und für die gesamte Ver-
 anstaltung 50 Pfg.

Zentral
 Heute bis Donnerstag
 Der Militär-Tonfilm-Schwank
Dienst ist Dienst
 mit Fritz Schulz, Lucie Englisch
 Fritz Spiro, R. A. Roberts
 Maly Delschaft u. Berthe Ostya
 Vorher das Ton-Lustspiel
Vater geht auf Reisen
 mit Hans Wassmann, Erika Glessner
 Karin Harol, Lissi Arna, Curt
 Wespereimer, Hugo Fischer-Köppe
 Beginn wochentags 5. abends 8.15 Uhr

Jürß & Meiners
 Großdeffillation Engelsgrube 59/61
 Fernruf 26500
 bieten an in bekannter Güte:
Doppelkümmerl Fl. 1.65 1.45 1.25*
Weinbrand-V. Fl. 2.40 2.20 1.85 1.60*
Jamaica-Rum-V. Fl. 2.65 2.35 1.90 1.70*
Original Douro-Portwein Fl. 1.15
Original Insel-Samos
Muskateller u. Tarragona-Flasche 85^{1/2}
 Flaschengröße ca. 3/4 Ltr., für Preise mit
 Stern 0.60 Ltr., Flaschenpfand 10 Rpf.
Streichfertige Oelfarben
 1 Pfd. 45^{1/2}, bei 10 Pfd. 40^{1/2}
 Drogerie Alfred Müller, Johannisstr. 41

Haase's Rund- u. Gesellschaftsfahrten
 Sonntag, den 28. Mai
Friedrichsruh - Sachsenwald
Hamburg - Hagenbek
 Abfahrt: Geibelplatz 8 Uhr
 Preis pro Person 3.50 RM.
 Karten bei **Hermann Haase, Kücknitz**
 Telefon 34226

Friedrich - Ebert - Hof
 jeden Sonntag ab
4 Uhr Konzert
 m. **Tanzeinlagen**
 7 Uhr der beliebte
Ballabend
 Eintritt frei.

Das Ziel aller Ausflügler ist
Tiergarten
 Margaretenstr. 9. Eintritt frei

Erster Fischerbuden
 In dem schönsten Lokal
Gartenkonzert u. Tanz. Ringreiten
 Motorboot, hin- u. zurück 0.30. Einzelf. 0.20

Für Sparklubs
 Mitgliedsbücher
 Hauptbücher
 Kassabücher
 in der
Wullenwever-Buchhandlung

Marine- u. Maurer-
 hofen, Damen-Leber-
 jade (Caffan), Stepp-
 decken, Stoffe, Bett-
 wäsche, Pelzfragen,
 Jade- und Mantel
 (Fuchs, Murrel,
 Fitis, Breitfchwanz)
 Saxophon, Kl. Böhm-
 flöte, Koffergrammo-
 phone u. v. m.
Leihhaus Schwarz,
 Fischergrube 21.

Kücknitz
 W. Dieckmanns Gasthof
Sonntag: Tanz

Zentral-Hallen
 Heute, Sonnabend
 und Sonntag
gr. Ball

Freiwilligbühne
 Sonnabend, den 27.
 Mai, abends 8 Uhr
 Konzert der Kapelle
 der Ordnungspolizei.
 Erwerbbl. u. Jugendl. 10 Pfg.
 Erwachsene 25 Pfg.
 Sonntag, d. 28. Mai,
 nachm. 4 Uhr
 Volks- u. Kunsttänze
 der Sängergemeinschaft
 M. L. Stolze
 Erwerbbl. u. Jugendl.
 10 Pfg., Erwachsene 25 Pfg.
 Sonntag, den 28. Mai
 abends 8 Uhr
 Das Redentiner
 Osterfest
 Niederdeutsche
 Bühne und Spiel-
 schar der DRSD.
 Eintritt 30 Pfg.